

# Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erste Ausgabe jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 2. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Unannehme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 22.

Cilli, Sonntag, den 16. März 1884.

IX. Jahrgang.

## An unsere Leser!

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes bereits Mittwoch Mittags.

## Aus der Budgetdebatte.

Vorgestern wurde die Generaldebatte über das Budget im Abgeordnetenhaus beendet. Der Antrag auf Schluß der Debatte wurde gegen alles Erwarten ziemlich spät gestellt. Die Gründe hierfür sind zweifellos auf Vorgänge hinter den Coulissen zurückzuführen. Thatsächlich sind auch noch zur Stunde die Differenzen einzelner Majoritätsfractionen nicht ausgeglichen. Wie indeß Alles sein Ende erreichen muß, so erreichte solches auch die Budget-Generaldebatte, die sich in den gleichen Bahnen wie in den Vorjahren bewegte und die gleichen Finanzcapacitäten des Hauses zu Worte kommen ließ. Da indeß im österreichischen Parlamente die glänzendsten und überzeugendsten Reden die Clubbeschlüsse nicht zu alteriren vermögen und Alles stets seinen Gang nimmt, wie es dem Ministerium und der gefügigen Majorität gefällt, so fanden auch die Ausführungen der gewichtigsten Parlamentarier nur mäßigen Nachhall in der Bevölkerung, mochte auch die Parteipresse noch so viel von dem tiefen Eindrucke der Worte dieses oder jenes Sternes der alten Verfassungspartei erzählen. Das Volk, beziehungsweise die Wählerschaften sind schon lange apathisch geworden und das Interesse für wirkungslose Reden ist bereits vollkommen abgestumpft. Selbst die ab und zu laut werdenden Belobigungs-Resolutionen von politischen Körperschaften befunden eine nicht zu verbergende Banalität. Der Contrast zwischen den Wählerschaften und dem Gros der Vereinigten Linken wird immer größer und die Unzufriedenheit mit der Haltung der Ab-

geordneten immer lauter. Wenn bei Gründung des Opportunitätsclubs der Vereinigten Linken man noch mit Berechtigung sagen konnte, das deutsche Volk stehe hinter seinen Abgeordneten, so trifft solches heute nicht mehr zu. Die deutsch-nationale Bewegung, welche ganz Nordböhmen einen Theil von Nieder- und Oberösterreich sowie Kärnten und Steiermark erfaßt hat, läßt sich durch die Vertreter des wahren Oesterreichthums, als welche sich gewisse verfassungstreue Excellenzen und wasserfeste Verfassungspolitiker noch immer aufspielen, nicht mehr calmiren.

Zum zweiten Male innerhalb verhältnißmäßig kurzer Zeit haben wir wieder einen Vertreter deutscher Wähler die deutsch-nationale Idee als Schreckgespenst dem Ministerium vorhalten gesehen. Der Abgeordnete Dr. Ruff jagte nämlich am Schlusse seiner, wie wir gerne zugeben, formvollendeten Rede:

„Die Stützen der Regierung streben nach Föderalismus und Decentralisirung in den wichtigsten Belangen des Staates. Wenn aber Recht und Gesetz von der Regierung und ihren Organen so behandelt werden, wie leichtfertig muß erst das tiefste Wesen des Constitutionalismus behandelt werden? Sie haben wichtige Justizgesetze seit Jahren liegen, eine Steuer-Reform seit einem Jahre; die Majorität hat geholfen, eine Reihe unbequemer Anträge von unserer Seite zu begraben. Ihr parlamentarisches Werk ist die Wahlordnung, das Wehrgesetz, ein Theil der Gewerbeordnung, höhere Zölle und Steuern; dafür nimmt die Regierung eine Thätigkeit verzweifelt ernst, die so verzweifelt gefährlich ist, den Gesamtwillen dem einzelnen unterzuordnen, was bei der Entwicklung des modernen Staatswesens weder zum Heile des Staates, noch des Parlamentarismus ausschlägt. Auf viele meiner Klagen und Anwürfe wird die Regierung erstaunt fragen: Was kümmert's uns? und ihre Verantwortlichkeit un-

ter Hinweis auf Regierungsacte ablehnen. Ein derartiges Vorgehen aber haben wir stets bekämpft; und wir Deutsche, die wir heute an dieser Stelle noch die berufenen Vertreter unseres deutschen Volkes sind, sprechen dabei nicht von der deutschen Nation, sondern vom Ganzen, vom Staate. Wenn aber diese Politik der Regierung sich weiter entwickelt, dann wird der Deutsche seine Politik nach extrem nationalem Gesichtspunkte einrichten. Dann kann er sich möglicherweise erinnern, daß auch der Deutsche in Oesterreich jahrhundertlang in inniger Verbindung mit dem deutschen großen nationalen Staate gewesen ist und er wird dann von diesem Gesichtspunkte aus, in die Zukunft schauend, handeln. Noch freilich ist dieses von der Regierung geschaffene neue Staatsgefühl nicht in die breiten Kreise der deutschen Bevölkerung gedrungen. Ist es aber einmal gesehen, dann wundern Sie sich nicht und machen Sie die Regierung dafür verantwortlich. Wir auf diesen Bänken haben nichts dazu beigetragen, thun alles dagegen und kommen von diesem Gesichtspunkte nicht selten mit unseren Wählern in einigen Widerspruch. Aber wir kämpfen nicht für unser Volksthum in erster Linie, wir kämpfen und werden diesen Kampf fortsetzen, für die gedeihliche Zukunft der uns connationalen Dynastie ebenso sehr wie für die Zukunft des alten Oesterreich. Selbst des Dichters klagendes Wort: „Es wenden die Herrscher ihr segnendes Auge von ganzen Geschlechtern“ wird des deutschen Volkes Muth nicht beugen, seine Hoffnungen nicht brechen und nicht vermindern seine Liebe zum Vaterlande.“

Das klingt nun gewiß recht hübsch, obzwar man eine gewisse captatio benevolentiae recht deutlich durchschimmern sieht. Wir, die wir in nationaler Beziehung ganz anders denken, können es einem deutschen Abgeordneten nie und nim-

## Helgunda.

Nach einer slavischen Sage erzählt von Victor Menzel.

Schweigsam und öde ragt Schloß Lynciecz. Um die mächtigen, düsteren Mauern gleißt das Abendroth noch, während im Grunde schon Nebelgespinne aufsteigen. Kein Laut regt sich weit und breit, hier und überall im Thale, bis dahin, wo fern der Weichselstrom goldig flimmert und das alte Krakau wie ein traumhaftes Luftgebilde am Horizonte steht. Es schweigt selbst die Dohle, die um des Schlosses Zinnen kreist, Alles ist still; denn Herr und Herrin sind nicht da.

Da schwingt sich der Thurmsfall mit gelbem Auf in die Höhe: er sieht wohl einen Nahenden. Auf die Lügwarde steigt der graue Wächter und späht in die Runde. Wieder schreit der Falke, und nun hat sein Hausgenos erkannt, was jener meint, und stoßt ins Horn.

Drunten klingt Hufschlag zum Hügel heran. Ein hoher, gepanzerter Mann mit wehendem Helmschmuck jagt in den äußeren Hofraum. Wie er das breite Schwert grüßend hält, raffelt die Zugbrücke herab: der alte Schloßvogt Volko und die Mannen der Burg eilen ihrem Gebieter entgegen. Der blickt sich suchend um, seine Braue faltet sich.

„Wo ist die Herrin?“ ruft er, als der Alte seine Hand küßt.

„Sie ist fort Herr,“ murmelt der Greis.

„Fort! Wohin?“ ruft Graf Walter in Zorn und Schrecken.

„O Herr,“ seufzt Volko, „nach Wislicz ist sie gegangen oder gebracht worden — wer weiß es? — mit Fürst Wislaw dem Schönen, den Du im Verliebe verstrickt hieltest. Seiner Ketten ward er ledig, ausgeflogen ist der gezähmte Räuber, Helgunda, Deine Braute nahm er mit. Gewalt zog sie, oder der eigene Wille, denn zwei Jahre weiltest Du fern, und einsam stand das Ehemach.“

Walters Auge ist umflort, wie erstarrt, lauscht er der herben Kunde und fährt dann schmerzvoll und bitter empor: „Zwei Jahre! zu lang für eines Weibes Treue war es! Die fränkische Königstochter ward des Grafenschlosses überdrüssig; auf fürstlichen Kissen zu ruhen, küßte es sie. Doch, beim Strahl des heiligen Blizes!“ — und grimmig ballt sich seine erzgewappnete Faust, seine Augen funkeln — „ich will sie treffen, die Treulose, mit ihrem Buhlen. Diese Hand, die Wislaw schon einmal niederwarf, soll beide aus einander reißen und sie vernichten. Schließe das Thor, Volko, auf Heimathboden rastete ich nicht, an Heimathtrunke

lab ich nicht mich, ehe ich meiner Rache Ziel gefunden!“

Der Abenddämmerung ist verglüht, in Dunkel versinkt Krakau und der Weichsel-Ström. Die weißen Nebel wallen um Schloß Lynciecz, und unten im Thal jagt durch ihre bleichen Gewebe der Graf, und nächtliche Geister rannen in sein Ohr: Helgunda ist untreu!

Schwül ist der Sommernacht Athem im Garten von Wislicz. Mit lichten Silberfinger lüftet der Mond das Blüthengegitter der träumenden Frau, die dort auf der Steinbank nahe der rankenumschlungenen Mauer sitzt. Goldenes Haar fließt um ihre Schultern, die blauen, geheimnistiefen Augen schauen sinnend den kleinen, leuchtenden Käfern zu, welche die Einsame umgauckeln. Aber zuweilen huscht ein Schatten über dieses schöne, marmorweiße Antlitz, dann sieht es kalt und müde drein.

Nun fällt ein Schatten auf den mondhelten Boden, die Träumerin schaut entsetzt auf. Graf Walter steht vor ihr, der Berrathene, Verlassene. Er spricht kein Wort, nur sein Blick trifft die Ungetreue, und er zückt das blanke Schwert.

In jähem Schrecken ist Helgundas Wange bleich geworden.“



mer verzeihen, wenn er mit dem deutschnationalen Gedanken, wie mit dem rothen Gespenste droht. Der deutschnationale Gedanke ist entgegen der Behauptung des Herrn Abgeordneten Ruf bereits in breitere Volksschichten gedrungen, mag er auch vorläufig im Parlamente nur wenig Vertreter zählen. Dem Ministerium Taaffe war es beschieden diesen Geist, der gerade dort am heftigsten verspürt wird, wo Deutsche und Slaven vermischt wohnen, zu wecken. Es wird auch gewiß Niemanden beifallen die alten verfassungstreuen Herren für diesen Geist, den sie gegen den Willen ihrer Wähler bannen möchten, verantwortlich zu machen. Wir hegen jedoch die felsenfeste Ueberzeugung, daß schon bei den nächsten Reichsrathswahlen auf Grund des deutschnationalen Programmes candidirt werden wird und daß, wie immer sich die Constellation zwischen der Regierung und der Opposition gestalten möge, die wirklich deutschen Wählerschaften auf dem Standpunkte, den sie schon heute einnehmen, beharren werden. Die Zeiten der Halbheiten sind für immer vorbei.

## Rundschau.

[Gegen den Anarchismus.] Ueber-einstimmenden Meldungen zu Folge sollen die geplanten internationalen Vereinbarungen gegen die Dynamitarden perfect geworden sein. Die Vereinbarungen ermöglichen das directe Zusammenwirken der Polizeiorgane der verschiedenen Staaten behufs Entdeckung und Festnahme der Dynamit-Verbrecher. Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und zwei Mittelstaaten, deren einer wohl die Schweiz ist, sollen der Vereinbarung beigetreten sein. — In Olge (Nordfrankreich) fand eine Dynamit-Explosion statt. Ein Theil der Truppen in Valenciennes hat den Befehl erhalten, bei dem ersten Auftrage sofort nach Olge abzurücken.

**Frankreich.** [Organisation des Volksschulunterrichts.] In den letzten Tagen hat das Ministerium Ferry mehrere Erfolge errungen, welche den Beweis für die Festigkeit seiner Stellung liefern. Es handelte sich um die Organisation des Volksschulunterrichts, den die Regierung nach dem Gesichtspunkte der Trennung der Kirche von der Schule geregelt zu sehen wünscht. Von Seiten derjenigen Parteien, welche diesem System widerstreben, war das Verlangen gestellt worden, daß die Anstellung der Lehrer vom Rector der Schule oder vom Gemeinderathe, wo mitunter clericale Einflüsse mehr Spielraum finden, bewirkt werden sollte. Die Regierung hat statt dieser Form die Ernennung

durch den Bezirkspräsidenten durchgesetzt. Weiters kam in der Kammer eine noch wichtigere Frage zur Entscheidung, welche die Keime einer sehr ersten Ministercrisis in sich trug: die Erhöhung der Lehrergehälter. Auch in dieser hat die Regierung den Sieg davongetragen. Die Gehaltserhöhung ist unter einer schonenden Form abgewiesen worden, weil das Cabinet die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der üble Stand der Finanzen eine derartige Mehrbelastung des Stats, welche in Zahlenwerthen ausgedrückt, in etwa 25 Millionen Francs Mehrausgaben bestanden haben würde, nicht zulässig erscheinen lasse. Um nicht in einer so volksthümlichen Sache sich in das eigene Fleisch zu schneiden und das Mißvergnügen der öffentlichen Stimmung gegen sich aufzureizen, hatten die Minister beschlossen, der Frage auszuweichen und demgemäß eine aufschiebende Form ihrer Behandlung zu wählen, die indessen thatsächlich auf eine einstweilige Ablehnung hinausläuft. Man machte deshalb geltend, daß über die Möglichkeit einer solchen Mehrausgabe erst dann werde entschieden werden können, wenn man einen klaren Ueberblick über die Budgetlage gewonnen haben werde. Obschon Paul Bert, der bekannte ehemalige Unterrichtsminister Gambettas einer der radicalsten Schulpolitiker der Kammer, die Behauptung vertrat, daß, wenn man die Veranlagung der Steuern modificirte, man die erforderlichen Fonds namentlich in dem Budget des Unterrichtsministeriums finden könne, wurde nicht in diesem Sinne entschieden. Der Ministerpräsident Ferry wies diese Behauptungen zurück und erklärte, die Regierung könne nur eine Vertagung der Angelegenheit annehmen. Diese wurde dann mit 315 gegen 217 Stimmen beschlossen. — Die Bedeutung dieses Sieges darf nicht unterschätzt werden. Derselbe beweist, daß selbst in einer so delicaten Angelegenheit, welche von vornherein der Sympathie des überwiegenden Theiles der gesammten Bevölkerung sicher ist und bei welcher deshalb Diejenigen, die derselben entgangen sind, die Gunst ihrer Wähler zu verschmerzen Gefahr laufen, das Ansehen der Regierung und die Ueberzeugung, daß im Augenblick kein besseres Cabinet auffindbar ist, stark genug wirken, um die Anhänger des Ministeriums selbst für einen obdüssigen Beschluß unter der Fahne zu halten. Die Zahl derselben ist bedeutend genug, um die Sicherheit des Cabinets von Neuem außer allem Zweifel zu stellen. Fast alle Pariser Journale sprechen sich beifällig über das von der Kammer abgegebene Votum aus und bezeichnen dasselbe als einen Act staatsmännischer Klugheit, durch welchen die Stellung des Ministeriums befestigt werde.

Schwert hat sie spielend dem Grafen entwunden und dreht es scherzend hin und her.

Im Ost gährt es dämmernd und kündigt den nahen Tag. Die schöne Königstochter hat sich auf dem Rankengeflecht behend zur Mauer gehoben, während der Graf ihr lächelnd zusieht. Die Rechte senkt leise und langsam den guten Stahl und läßt ihn entgleiten . . . .

„Horch!“ Sie hat sich mit einem Male halb gewandt, ängstlich blickt sie nach dem Schlosse des Wislaw. Walter steht hurtig auf und späht ebendahin. Er gewahrt nichts und dreht sich um, um Helgunda zu beruhigen. Da — die Mauer ist leer, Helgunda ist nicht da.

Graf Walter fährt auf und greift an die Schwertseite: doch die Klinge hat sein Weib gehalten —

Schon wird es im Schlosse laut, draußen stampfen eilende Kofse. Er stürmt zu der kleinen Pforte, die ihn eingelassen; sie ist geschlossen. Da ahnt ihm etwas Entsetzliches. Er will die Mauer erklimmen, doch das leichte Geflecht, das Helgunda trug, weicht vor seinem eisenumhüllten Fuß. Noch strebt er hinaufzugelangen, als der Garten von Waffenlärm schallt. Mit seinen Kriegern dringt Fürst Wislaw heran, und Graf Walter ist gefangen.

**Italien.** [Consistorien. — Ministercrise.] Der Papst wird am 24. d. M. ein geheimes und am 27. d. M. ein öffentliches Consistorium abhalten. Wie der „Observatore Romano“ erfährt, wird der Papst den Cardinal Consolini an der Stelle des verstorbenen bi Pietro zum Kammerling der Kirche ernennen. — Das italienische Ministerium und seine parlamentarische Majorität sind im Zerfalle begriffen. Der greise Premier, Depretis, kann die Zügel nicht mehr halten, und seinen Collegen fehlt die unerläßliche Autorität. Der Rücktritt des Kammerpräsidenten Farini ist ein harter Schlag für das Cabinet.

**England.** [Die Unterwerfung der Merv-Turkmenen.] Die öffentliche Meinung in England fängt allmähig an, sich mit dem neuesten Schachzuge Rußlands, nämlich der Unterwerfung der Merv-Turkmenen, näher zu beschäftigen und zu begreifen, was die russische Annexion von Merv bedeutet und wohin sie schließlich führen muß. Selbst die Russenfeinde anerkennen, daß die russische Regierung bei dem Entschlusse, festen Fuß in der Turkmenensteppe zu fassen, die Aufgabe übernommen hat, dem Raubwesen in diesen Regionen ein Ziel zu setzen, Ordnung und Sicherheit herzustellen und dem Handel der Civilisation die Wege zu öffnen. Trotzdem verurtheilt es doch ein peinliches Gefühl, daß Rußland durch die Befezung von Merv jetzt von Herat, dem „Schlüssel Indiens“, nur 140 engl. Meilen entfernt ist, während die englischen Vorposten noch 514 englische Meilen von Herat entfernt stehen. Viel zur Erkenntniß der eigentlichen Sachlage haben gewisse Brochüren beigetragen, welche Mr. Charles Marvin der bekannte Schriftsteller über Central-Asien und unstreitig die erste Autorität in England über Alles, was die Operationen Rußlands in Central-Asien anbelangt, seit dem neuesten Schritt der St. Petersburger Regierung publicirt hat. In einer Flugschrift, betitelt: „Die russische Annexion in Merv, was sie bedeutet und wozu sie führen muß“, führt Mr. Marvin aus, daß Rußland nicht allein Merv, sondern auch die Merv-Dase, die Tezend-Dase, die Atak-Dase bis Sarachs, die Sarik-Niederlassungen bis auf 140 englische Meilen von Herat, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Perien, die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Chiva, und die ganze Steppe und Wüste zwischen Merv und Bochara, kurz ein Gesamtareal von über 200.000 Quadratmeilen mit einer Gesamtbevölkerung von 600.000 Seelen, welche 100.000 Reiter in's Feld zu stellen vermag, annectirt habe.

Im Gemache Wislaw's und Helgunda's tönte Hammerschlag des Schmiedes.

„Stolzer Graf,“ sprach der Fürst mit Hohn, „ich will Dich nicht in Kerkerhaft werfen, wie Du es mir thatest. Besseres weiß ich für Dich. In Eisen um Hand und Fuß an diese Wand geschmiedet, sollst Du unser Glück schauen, tagaus, tagein sehen, wie ich mit Helgunden los!“

Der Graf antwortet nichts. Als der übermüthige Sieger und alle Anderen das Gemach verlassen hatten, bricht Stöhnen des heißesten Schmerzes und Jornes aus seiner Brust. Er wüthet gegen seine Bande, um ihrer eine zu zerreißen, doch das Eisen trotzt seiner Stärke.

Des Mittagmahl nahm das frevelnde Paar vor dem Gefangenen ein. Laut klangen die Becher, wie giftige Pfeile trafen Wislaw's spottende Reden des Grafen Herz. Helgunda war schweigsam und wandte die Augen von Walters Dual.

Das Abends blieb der Unglückliche in der Dämmerung allein. Schwere Seufzer entzogen sich ihm; er fluchte seinem Geschick und der treulosen Frau, die ihn in diese Lage brachte.

Da bewegte sich etwas neben ihm, und eine leise schluchzende Stimme drang an sein Ohr, von so mildem Klange, wie er ihn noch

Ein Juden fliegt durch ihre Glieder, — dann öffnet sie weit die lebenden Augen, und ein süßes Lächeln spielt um den kleinen Mund: „Tödt' mich — tödt' Dein unschuldig Weib!“

Es ist das Lächeln und der Blick, die ihn so oft beseligt. Sein Arm sinkt: „Helgunda! Und bist Du unschuldig?“

Da ruht sie zu seinen Füßen und schmiegt das holbe Haupt an ihn. „Mein Walter! O wärst Du nie von mir gegangen! Doch nun bist Du heimgekehrt und kommst mich zu retten, und Alles — Alles ist wieder gut!“

Es preßt sie an seine Brust. „Du bist schuldlos — und Alles ist gut!“ wiederholt er flüsternd.

„Wo ist Wislaw?“ ruft er alsdann und hebt rasch die blitzende Waffe. „Sag' nur, wo ich den frechen Räuber finde, daß er mit seinem Herzblut den Frevel büße!“

Aufs Neue schauert Helgunda zusammen. „Still, still!“ murmelt sie. „Wecke nicht das Schloß — den Du suchst, der ist nicht drinnen. Wenn der Morgen graut, kehrt er zurück von weitem Ritt — dann trittst Du ihm entgegen, Mann wider Mann, und straffst den Verhafteten —“

Helgunda zieht ihn sanft neben sich auf die Steinbank. Sie plaudert und lacht, klagt von ihrer Sehnsucht und ihrem Leid. Das



## Correspondenzen.

Pettau, 14. März. (D.-G.) [Neuer Verein für Lehrer und Schulfreunde.] Auswärtige, am Lande wirkende Lehrer haben es nöthig befunden, dem demokratisirenden und überspannten Treiben gewisser jugendlicher Volksbildner, welche die Förderung antideutscher Tendenzen über ihre eigentliche Aufgabe stellen und sich dadurch bei der besser aufgeklärten Bevölkerung immer mißliebiger machen, Einhalt zu thun, und sie haben in Folge dessen einen neuen Lehrerverein gegründet, der nicht nur die Förderung der deutschen Sprache und die Unmöglichkeit der Wiedereinführung mittelalterlicher Zustände für Lehrer und Schule zum Ziele haben soll, sondern auch die Hebung der Volksschule auf eine der fortgeschrittenen Civilisation der Menschheit entsprechende Stufe verfolgen wird. Wir rufen diesen wackeren Männern zu ihrem Unternehmen ein herzliches „Glück auf“ zu, und sind fest überzeugt, daß sich alle wahren Schulfreunde um diesen Verein schaaren, und selbst in jeder Beziehung die kräftigste Unterstützung angebeihen lassen werden, daß sich aber auch die Lehrer des Bezirkes selbst in vermehrter Zahl dem Vereine anschließen dürften. Als sich nach dem verhängnisvollen Jahre 1866 die Reformirung der Volksschule auf liberaler Basis als nothwendig darstellte, als der Kaiser gegenüber den von clericaler Seite erhobenen Schwierigkeiten die denkwürdige Antwort nach Rom ertheilen ließ: „daß er den glänzendsten Theil seines Ruhmes in die Schanze schlagen würde, wollte er sich der geistigen Entwicklung seiner Völker und dem allgemeinen Fortschritt der modernen Civilisation entgegenstemmen,“ da ahnte wohl Niemand, daß es in wenigen Jahren darauf den Feinden der Schulreform gelingen werde, ihr Haupt zu erheben, um an der verbesserten Volksschule zu rütteln. — Wenn wir es nun vollkommen begreifen, aus welchen Beweggründen die Träger der Opposition ihre reactionären Tendenzen gegen die liberalen Schulgesetze immer mehr zu Tage treten lassen, so muß uns dagegen die Haltung der slovenischen Lehrer gegenüber dem Umstande, daß sie aus den Händen der Deutschen, der liberalen Partei, ihre verbesserte, unabhängige und materielle Stellung empfangen haben, und daß sie durch ihr Benehmen alles dazu beitragen, um sich, nach den Fleischtöpfen früherer Zustände sehnd, das ehemalige, so schwer drückende Joch wieder auferlegen zu lassen, — sehr befremden. Allerdings sind dieses größtentheils Lehrer der neuesten Generation, aus der Schule Gregorec stammend, denen die früher bestandenen Zustände nur dem „Hörensagen

nie vernommen: „Ich will Dich trösten, Du verrathener Held. Deine Bein zerreißt mir das Herz. Wenn Niemand Dir nah ist, so will ich es sein. Die arme unbeachtete Magd soll Deine Freundin werden.“ Eine kleine zitternde Hand streichelte seinen gefesselten Arm, aus bleichem holdem Antlitz blickten ihn zwei dunkle, feuchte Augen mit innigem Mitleid an.

„Wer bist Du, freundliches Wesen?“ fragte der Graf gerührt von der Unbekannten Güte und Schönheit.

„Eine Gefangene gleich dir,“ erwiderte die Maid traurig. „Dir hat man die Glieder verstrickt, mir haben sie das Herz in Bande gelegt. Still und lautlos muß ich mein elend Dasein tragen. Eine Fürstentochter bin ich, Szejczes edles Kind: meinen Vater schlug Wislaw und nahm sein Land. Mich schleppte er hierher, zu seiner Sclavin wollte er mich machen, doch droht' ich, mir selber das Leben zu nehmen, da ließ er von mir. Nun frist' ich als niedere Magd mein Leben, der Geringsten gleich geachtet. Laß Dich, Unselbiger, von Jutta, der Leibvollen, trösten.“

„Ja, sei bei mir, wenn Du kannst, freundliche Jutta,“ sagte Walter leise. „Sei bei mir und tröste mich, wie ich Dich trösten will.“

Die Maid hielt ihr Wort. Oft saß sie stundenlang zu des armen Gequälten Füßen

nach“ bekannt sind, während die Lehrer aus der alten Schule, erfahrene, in Ehren ergraute Männer, ein Lieb aus alten Zeiten zu singen wissen, und weil so, treu zu der liberalen Volksschule und zur deutschen Sprache stehen, und sich redlich bemühen, die ihnen anvertraute Jugend nicht zu fanatischen Eiferern, sondern zu tüchtigen Menschen heranzubilden, und ihnen durch Erlernung der deutschen Sprache die ganze Welt zu erschließen, während die nur der slovenischen Sprache mächtige Jugend ewig an der Schoke gebunden bleiben muß, und dabei eine trübe Zukunft in Aussicht hat. — Es dürfte keineswegs zur Aufklärung schaden, wenn wir den Stand der Volksschullehrer zwischen einst und jetzt etwas näher besprechen. Nach Absolvierung eines dreimonatlichen Präparandencurses an einer Hauptschule, und nach mit Erfolg abgelegter Prüfung erhielt früher der Candidat das Zeugnis: „Kann als Gehilfe gebraucht werden.“ Er trat somit in den Lehrerstand ein mit der annuthigen Aussicht, als Gehilfe 70 fl. und als wirklicher Lehrer 130 fl. Gehalt zu bekommen. Dafür mußte er aber nicht nur fleißig dem Jugendunterrichte obliegen, sondern sollte auch noch verpflichtet sein, die zu seinem Berufe nöthigen und nützlichen Kenntnisse durch Lesung guter Bücher zu erweitern, außer der Schulzeit den Meßnerdienst pünktlich und mit Anstand zu verrichten, und seinen Vorgesetzten, dem Ortsseelsorger, dem Schuldistrictsaufseher und den obrigkeitlichen Beamten mit geziemender Höflichkeit und Ehrerbietung zu begegnen, ihre gütigen Erinnerungen mit Dank anzunehmen, ihre Befehle mit schuldiger Ehrfurcht anzuhören und genau zu befolgen. Wem er sonst noch diese Ehrerbietungen bringen mußte, das wollen wir hier nicht näher berühren. — Die Lehrer aus früherer Zeit können darüber wohl den besten Aufschluß geben.

— Wenn nun der Gehilfe nach vielen Jahren unsäglichen Leidens und Darbens, verkrüppelt an Geist und Körper, wirklicher Lehrer geworden, durfte er sogar heirathen; aber für die Witwe und die Waisen des Lehrers wurde nur dadurch gesorgt, daß dieselben aus dem „Armeninstitute“ eine angemessene Unterstützung aus den Händen des Ortsseelsorgers erhalten sollten und zwar: die ganze tägliche Portion mit 8 Kreuzern, die Viertelportion mit 2 Kreuzern; die ganze Portion erst dann, wenn der betreffende Lehrer wenigstens 10 Jahre im Schuldienste zugebracht hatte. Daß der Lehrer in seinen freien Stunden zur Aufbesserung seiner Existenz das Ehrenamt eines Hirten versehen oder betteln gehen durfte, darum war er gerade nicht zu beneiden. So war der Stand Jener früher beschaffen, denen wir unsere theuersten Güter, unsere Kinder und deren

und suchte ihn über sein gramvoll Sinnen hinweg zu plaudern. Ihre tiefen, dunkeln Augen leuchteten dann glücklich, und er dankte ihr mit warmem Blick und Wort.

Helgunda aber ward blaß und blaffer. Wenn sie Jutta bei dem Grafen traf, so schuchte sie dieselbe mit hartem Wort. Sie hatte Wislaw gebeten, sie nicht zu Walters Anblick zu nöthigen, aber er willfahrte ihr nicht.

„Bist Du mein Weib, so freue Dich an meines Feindes Leid,“ erwiderte er auf ihr Flehen. „Denn wenn ich dächte, daß noch ein Rest von Liebe für ihn in Dir sei, so stieße ich Dich von meiner Schwelle.“

Wiederum redeten Jutta und der Graf mit einander. Da glänzte etwas vor des Grafen Auge, eine breite Stahlklinge war's mit goldenem Griff und einem blutgrothen Karfunkel, die stand seitob in die Ecke gelehnt.

Walter schrie auf: „Mein Schwert!“ Wie ein Krampf durchfuhr es ihn, knirschend rüttelte er an den Eisenklammern. „O hätte ich nur eine Hand frei und in ihr mein Gewissen!“

„Und was hülfte es dir, Du troziger Held?“ fragte Jutta traurig.

„Frei wär' ich, in kürzerer Frist, als ein Pfeilschuß wahr! Mit leichter Mühe zerhiebe

ganze Zukunft vertrauensvoll in die Hände egen müßten. Wie sich nun das Alles durch die liberale Partei, die Deutschen geändert hat, welch' menschenwürdiges Dasein dem Lehrerstande geschaffen wurde, welche selbständige, materiell gesicherte Stellung er gegenwärtig einnimmt, welche Möglichkeit er besitzt, für Freiheit und Fortschritt einzustehen, welche ansehnliche Präponderanz er auf dem Lande ausüben könnte, sobald er sich der Zeit und ihrer Bedürfnisse nicht verschließen würde — darüber ist wohl jeder weitere Commentar entbehrlich. Soll vielleicht die Stellung des Lehrers nach früheren Grundsätzen wieder hergestellt werden? Sollen die Witwen und die Waisen eines Lehrers auf nichts mehr Anspruch machen dürfen, als worauf die Familie jedes verschwenderrischen, verlotterten Gemeindegliedes Anspruch hat? Ein großer Theil der slovenischen Lehrerschaft trägt allerdings in Verkennung einer eigenen Interessen alles dazu bei, um den früheren Zuständen den Eingang zu erleichtern. Mögen die Worte unseres Dichters: „Der Wahn ist kurz, die Neu' ist lang“ den Lehrern gegenüber sich nicht erfüllen, und mögen die Führer des hiesigen Bezirkslehrervereines der Erkenntniß Raum geben, daß ihre Abhängigkeit vom Clericalismus und von fanatischen Strebern der Todesstoß für die Wissenschaft und die freie Schule, für Bildung und Aufklärung ist, während ihnen die Bevölkerung nur Dank wissen wird, und Kinder wie Kindeskinde sie segnen werden, dafür, daß sie nicht duldeten, daß den Kindern die Möglichkeit geistiger Ausbildung und somit verbesserter Existenz entzogen wurde. Nochmals „Glück auf“ dem neuen Lehrervereine.

Windisch-Gratz, 12. März. (Orig.-Corr.) [Glossen zur letzten Berichtigung.] Dem Herrn Landtagsabgeordneten und Stadtpfarrer in Windisch-Gratz, Herrn J. Suc muß die in der „Deutschen Wacht“ erschienene Correspondenz das ganze Blut bedenklich zu Kopfe getrieben haben; dafür sprechen die Eile der versuchten Berichtigung und der darin angeschlagene Ton. Personen, welche mit dem Herrn Pfarrer zu verkehren gezwungen sind, wollen wahrgenommen haben, daß der Gedachte nach dem Lesen der Correspondenz auffallend viel stark und sogar ziemlich rücksichtslos um sich gespußt habe. Letzteres ist nämlich beim hochwürdigen Herrn der verlässlichste Barometer seiner Laune. Der Messner zittert immer, wenn gedachte Erscheinung zu Tage tritt. Die besagte Correspondenz mit ihren bitteren Wahrheiten hat also sehr empfindlich getroffen. Welchen Erfolg übrigens die versuchte Berichtigung trotz ihrer ermüdenden Länge beim Lesepublikum erzielen, läßt sich leicht errathen. Hier wenigstens

ich die ehernen Fesseln alle, denn durch Eisen und Stein schneidet die uralte Klinge, die von Flurgeistern geweiht.“

„Könn' ich Dir dazu helfen!“ seufzte das Mädchen. „Wäre ich stark, eine Fessel zu zerhauen!“

Graf Walters Augen lohten auf, ein Gedanke flog durch seinen Sinn.

„Zerhauen? — nein,“ murmelte er, „aber zerschneiden in langer, mühseliger Arbeit, das gelänge wohl auch Deinem zarten Arm. Jutta, am Gelenk der rechten Hand ist die Klammer dünn und ausgebogen.“

Nun wußten Beide, was geschehen müsse. Noch längere Zeit sprachen sie miteinander, dann raunte die Jungfrau: „Auf heute Nacht!“ und entschlüpfte.

„Herr,“ sagte am Morgen ein Knecht zu Wislaw, dem Fürsten, „gräßlich raste diese Nacht der gefesselte Graf wider seine Bande. Schläge und Stöße hörten wir in der Wärterstube, und wilde Bervünschungen. Nun hängt er schlaff und matt in den Klammern.“

„Ich meine, bald bricht sein stolzer Muth,“ höhnte Wislaw und rief Helgunden, mit ihr vor Walter zu treten, um des Gefangenen zu spotten.



begegnete dieselbe nur mächtigem Kopfschütteln und Lächeln. Geradezu albern nimmt sich aber auch die Beweisführung aus über die behauptete Nichtbeschädigung des Schulknaben, obgleich schon in der nächsten Zeile von Sr. Hochwürden selbst zugegeben wird, daß die pfarrherrliche Ohrfeige sowohl straf- als civilrechtlich sachfällig wurde; allerdings unterläßt der Herr Pfarrer die Bemerkung, daß er im Civilrechtswege auch zur Tragung der Curkosten verurtheilt, sowie, daß er seiner Zeit wegen dieser Affaire zur unfreiwilligen Verzichtleistung der Rathschefe in der hiesigen Volksschule gezwungen wurde. Alle Welt weiß, daß eine gewöhnliche Ohrfeige — eine pfarrherrliche nicht ausgenommen — nur fünf Gulden kostet. Wenn nun Herr Stadtpfarrer Suc zu viel höheren Beträgen verurtheilt wurde, so muß doch Jedermann darin den unstreitigen Beweis erblicken, daß über seine Ohrfeige zweifellos mehr Spuren und auch Curkosten aufgelaufen sind, daß dieselbe von einer ganz anderen Qualität gewesen sein müsse, als jene zu sein pflegt, welche §. 431 als körperliche Beschädigung verpönt. Mehr Aufsehen hat sein in der Berichtigung zur Schau getragenes Verfürtssein in den Strafparagrafen hervorgerufen. Die Einen meinen, Herr Suc wolle mit seiner Gesetzeskenntniß glänzen, während die Anderen behaupteten, dem freitbaren Dr. Suc seien die Strafparagrafen schon lange in Fleisch und Blut übergegangen, denn es ist ja nicht das erstemal, daß er mit denselben zu schaffen habe. — Wie weit Dr. Suc von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter polizeiliche Hilfe in dem Ersuchen um Amovirung des hiesigen Stadtwachmeisters verlangte und welche Antwort die allerdings von der durch ihn inspirirten Bezirksauschußmajorität überreichte Eingabe erfuhr, erweist der stadtbelannte Statthaltereierlaß vom 18. Februar J. 2721, welcher auch bezüglich der Sparcasse zu den bereits besprochenen Consequenzen geführt hat. — Wahr ist es auch, daß Herr Dr. Suc durch sein Verhalten bei der Beerdigung der Frau Kanduth Indignation hervorrief; ebenso ist es wahr, daß sämtliche Behörden sich am Leichenbegängnisse betheiligten, beziehungsweise vertreten waren, wenn auch nicht gerade vollzählig, was übrigens auch nicht behauptet worden war. — Wenn der Herr Pfarrer weiters behauptet, daß er dem von einem seiner Mameluken in der Sparcasse eingebrachten Antrage ihm (dem Hrn. Pfarrer) eine Remuneration von 600 fl. pro praetorito und für die Folge eine Remuneration von 300 fl. pro anno zu verleihen, — ganz fern stehe, so will solches selbstverständlich wieder Niemand recht glauben, denn warum legte er, als der diesbezügliche Antrag mit 8 gegen 3 Stimmen fiel, die Directorstelle nieder.

„Sieber, nicht also!“ bat Helgunda. „Ewig, wenn ich den Grafen sehe, bangt mir, er möchte plötzlich die Fesseln sprengen. Denn der Starke ist er geheißen, und ungeheure Kraft lebt in seinen Gliedern.“

„Keine Sorge!“ lachte der Fürst. Auch Riesenarmen würde des Schmiedes Werk widerstehen. Sieh, Traute, Dein Graf ergibt sich in sein Geschick. Er hält ruhig, wie ein geduldiges Lamm!“

Da hob Walter das Haupt und schaute furchtbar drohend auf den Uebermüthigen. „Und wie wäre es, prahlender Wislaw,“ sagte finster, „wenn das Lamm seine Ketten abwürfe und frei und racheheischend vor Dich tretete?“

Mit diesen Worten schüttelte der Graf seine Fesseln ab und sprang mit gezügtem Schwert, das er hinter sich verborgen gehalten, vor das verbrecherische Paar. Helgunda schrie auf, im selben Augenblick sank Wislaw mit gespaltener Stirn zurück.

„Dir, verächtliches Weib,“ sagte der befreite Graf zu der Erstarrten, „Dir sei Dein niedrig Leben geschenkt.“ Er schritt stolz hinaus, hinter ihm brach Helgunda zusammen. Die Knechte, welche den Schrei gehört, eilten herzu; beim Anblick des gefürchteten Helden, der die blutige Waffe schwang, stoben sie entsetzt auseinander. Ungehindert stieg Walter zum Marstall hinab und zog sein eigenes treues

— In Ermanglung anderweitigen Zeitvertreibes hat Herr Pfarrer Dr. Suc in letzterer Zeit wieder einmal auf seinen Nachbar-Collegen, den hier wegen seiner notorischen Aversion gegen jede nationale Sache hochgeachteten und geehrten Herrn geistlichen Rath M. Terstenjak geworfen, gegen den er nichts Geringeres im Schilde führt als die Annexion eines großen Theiles von dessen Pfarre, wahrscheinlich zum Dank dafür, daß er ihn vor der wahrscheinlichen Depossession dadurch bewahrte, daß die verwaiste Kateschefs nunmehr durch seine Capläne besorgt wird. Höffentlich wird diese meine letzte Entgegnung dem Herrn Dr. Suc bei seiner Competenz um Lässer nicht soviel schaden, als vor zwei Jahren beim Competiren um Saldenhofen, wo angeblich das böse Windisch-Graz mit seinem häßlichen Fensterinwerfen an dem Durchfalle schuld war. Diesen Durchfall beklagt heute Niemand tiefer als Windisch-Graz selbst, das jetzt als Revanche sogar zu einer Bittprocession zum vielvermögenden Herrn Baron Gödel-Lannoy entschlossen wäre, wobei dem letzteren die lebhafteste Versicherung gegeben werden könnte, daß er mit der Recommendation des friedliebenden Seelenhirten behufs Amovirung von Windisch-Graz, entschieden mehr Glück haben würde, als er solches mit Dr. Reminar hatte. —

Sachsensfeld, 13. März. (D. C.) [Diverse Subventionen. — Marktverschönerungsverein. — Bürgermeisterwahl.] Die Ausschußmitglieder der Sanntthaler Vorschuß-Cassa hielten am 9. März l. J. eine Sitzung, in welcher die gedeihliche Entwicklung der Vorschußcassa zur angenehmen Kenntniß genommen wurde. Dem Obmann Herrn Johann Hausenbichler, sowie dem Cassier Herrn Wilhelm Grohmann wurde hiebei für ihr correctes und aufopferndes Vorgehen der wärmste Dank der Versammlung ausgesprochen, und denselben für ihre Functionirung aus dem Reservefonds eine Remuneration von 140 fl. zuerkannt. Die beiden genannten Herren haben diese zugesprochene Remuneration in hochherziger Weise sofort zu wohlthätigen Zwecken zu vertheilen beschlossen und zwar erhielt hievon: die Sachsensfelder freiwillige Feuerwehr 50 fl., die Sachsensfelder Schulbibliothek 30 fl., die Pferdeerem-Commission zur theilweisen Bedeckung ihres Deficites 20 fl., der Schulobstgarten 15 fl. und ein neu zu errichtender Sachsensfelder „Marktverschönerungsverein“ 25 fl. — Noch an demselben Abende kam über Anregung des Herrn Johann Hausenbichler in dessen Locale eine sehr zahlreich besuchte Versammlung zu Stande, um den Marktverschönerungsverein zur Thatsache werden zu lassen, und wird letzterer sofort, nach

Ruß, das er damals vor der Pforte gelassen, heraus.

Aus des Frauenhauses Thür schaute ein süßes bleiches Gesicht.

„Leb' wohl, Graf Walter!“ klang eine weiche, traurige Stimme: „Leb' wohl, werde glücklich!“

„Das sei fern, Du Holde, daß ich Jutta ihren Feinden ließe, sprach Walter. „Leer war mein Schloß von einem Gemahl, ich weiß mir ein traureres als ich verlor!“ Er hob die Erglühende auf das schraubende Roß, stieß des Thores Riegel zurück und jagte hinaus. Ringsum war lachender Tag, die Ferne schimmerte dumpfsumwoben, und die Befreiten flogen glücklich dahin, Schloß Tyniec zu. —

Die bestrafte Verrätherin starb nach kurzer Zeit. Man zeigte noch lange ihr Felsengrab auf Wislicz, drin sie einsam ruhte, und erzählte den Jungfrauen die lehrreiche Geschichte der ungetreuen Helgunda.

### Deutscher Champagner.

Von J. Th. Vogel.

Unter den Weinen, welche in letzterer Zeit von den Ärzten in den hartnäckigsten Krankheitsfällen sehr oft mit einem überraschenden Erfolg verordnet werden, spielt in Folge seiner

der behördlichen Kenntnißnahme, seine Thätigkeit — soweit die Mittel reichen — bemerkbar machen. Eine wohlwollende Theilnahme von Seite aller Einwohner, eine entsprechende Unterstützung von Seite der Commune, sowie Abstellung vieler eingebürgerter roher Bräuche und Mißbräuche, als: Feischengeschnalze, nächtliches Gejohle und Gejauchze der „Grabner“ Vollblutjungen u. u. muß consequenter Weise dem „Marktverschönerungsvereine“ ergänzend zur Seite stehen, wird dem Markte ein freundliches Aussehen geben und den Fremden den Aufenthalt einmal lieb machen können. — Der Recurs gegen die im December v. J. hier stattgefundene Gemeinderathswahl wurde dieser Tage von der h. k. l. Statthalterei abgewiesen. Im Laufe der nächsten Woche dürfte daher die Wahl des Gemeindevorstandes stattfinden, und es wäre nur zu wünschen, daß an die Spitze dieses ansehnlichen Gemeinwesens ein zielbewußter, energischer Mann tritt, der den Mantel nicht nach dem Winde trägt.

### Kleine Chronik.

[Titel in Oesterreich.] Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Innsbruck: Schon zu verschiedenenmalen und erst in neuester Zeit wieder kam es vor, daß unter der gegenwärtigen Regierung der eine und andere Professor an der Universität hier mit dem Titel eines „Regierungsrathes“ ausgezeichnet wurde. Der akademische Senat der Universität hat nun jüngst den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, in Zukunft es zu unterlassen, die Verleihung des Titels eines „Regierungsrathes“ an Universitäts-Professoren zu beantragen. Maßgebend für diesen Beschluß soll die Erwägung gewesen sein, daß Universitäts-Professoren als solche sich mit Regierungsgeschäften nicht befassen, weshalb der Titel „Regierungsrath“ unpassend sei; ferner daß Universitäts-Professoren nach ihrem Range den Statthaltereiräthen gleichgehen, darum durch die Verleihung eines dem Range nach tiefer stehenden Titels eine entsprechende Auszeichnung nicht zu erblicken vermögen. Dieser Beschluß des akademischen Senats macht hier, seit er in die Oeffentlichkeit gedrungen, einiges Aufsehen, findet aber in allen vorurtheilslosen Kreisen vollkommene Billigung. An jenen Titel „Regierungsrath“ wurden von politisch denkenden Menschen schon zu viele Glossen geknüpft. Uebrigens soll man auch anderwärts die gedachte Verleihung obigen Titels an Universitäts-Professoren dankend abgewehrt haben.

[Gerechte Verwunderung.] Unter dem Schlagworte „Sonderbar“ lesen wir im „Slovenski Narod“: Professor Dr. Grawein einer der unermülichsten Agenten des deutschen

durchgreifenden Wirkung der Champagner eine nicht unbedeutende Rolle.

Die Ansichten der Aerzte, ob französische oder deutsche Sectweine zur Verordnung kommen sollen, sind leider sehr verschieden, doch scheint in jüngster Zeit sich das Augenmerk derselben mehr den letzteren zugewendet zu haben. Dies auch mit Recht, denn in erster Linie spielt der Kostenpunkt eine wesentliche Rolle und ferner ist der Vortheil, der den Consumenten sich beim Bezuge deutscher Sectweine bietet, keineswegs zu unterschätzen, daß nicht nur ganze, sondern auch halbe, viertel und achte Flaschen zum Verkauf kommen. Den Ärzten bietet sich dadurch eine Erleichterung, den deutschen Sect in kleineren Quanten bei steter Frische verordnen zu können, wodurch Anbruchkreise, deren Kohlensäure stets entweicht, zu vermeiden sind. Qualitativ ist der Inhalt der kleinen Flaschen dem der großen gleich und quantitativ nur in Rücksicht auf deren Verpackung im Verhältniß zu größeren Flaschen unmerklich abweichend.

Leider ist jedoch ein großer Theil des Publikums der irrigen Meinung, daß der deutsche Sect eine Nachahmung des französischen Champagners, beispielsweise wie das künstliche Mineralwasser eine solche des Natürlichen sei: die Meisten sind der Ansicht, daß der Wein in der Champagne gleich von der Kelter weg ohne Weiteres in Flaschen gefüllt und ohne sonstige



Schulvereines in Kärnten hat für irgend eine Schrift den russischen Annenorden III. Classe erhalten. Es ist wirklich sonderbar, mit welcher Eiferfucht „Slov. Narod“ russische Auszeichnungen, auf die er ein Monopol zu haben vermeint, überwaht.

[Ein Kronprinz ins Meer gefallen.] Der griechische Thronerbe, Prinz Konstantin, ist vor einigen Tagen im Piräus, während er vom festen Lande in ein Boot springen wollte, ins Wasser gefallen. Die Matrosen eines griechischen Kriegsschiffes zogen ihn sofort heraus. Er kam mit dem bloßen Schrecken davon.

[Gegen Spiritisten.] Ein Schweriner Lehrer bekannte sich in einer Privatunterhaltung als Anhänger spiritistischer Lehren. Die Kunde hiervon kam zur Kenntniß der nächst vorgelegten Schulbehörde, die seine sofortige Entlassung verfügte. Der Lehrer, welcher der Ansicht ist, daß sein spiritistisches Glaubensbekenntniß seine Privatangelegenheit sei, hat den Beschwerdeweg beschritten.

[Ein sensationelles Duell] fand, wie berichtet wird, am 1. d. Mts. an der französisch-italienischen Grenze, unweit Nizza, zwischen dem gewesenen Chef der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers Alexander II., Graf Peter Schwaloff, und einem Grafen Potocki statt, welches mit einer leichten Verwundung des Ersteren am Ohre endete. Als Secundanten fungirten für den Grafen Schwaloff dessen Bruder Paul, Commandant des russischen Gardecorps, und der Polizeichef Baron Meindorf, und für den Grafen Potocki der gewesene Pariser Polizeipräsident Andrieux und noch ein Franzose. Die Ursache des Duells blieb bis heute ein Geheimniß; wenn man aber berücksichtigt, daß die Brüder Schwaloff und Baron Meindorf Chefs der russischen geheimen Polizei sind und Andrieux Chef der Pariser Polizei war und daß Graf Potocki russischer Unterthan ist und sich meist in Paris aufhält, so kann man vermuthen, daß da politische Motive im Spiele sein können.

[Trichinosis.] In Folge Genusses von rohem Schinken ist in Gera eine Trichinenepidemie ausgebrochen, welche bei einigen der Erkrankten einen sehr ernsthaften Character annehmen droht. Das trichinöse Schwein, das in einer Restauration geschlachtet wurde, war von einem Fleischbeschauer untersucht und für trichinenfrei erklärt worden.

[Eine diplomatische Phrase.] Im französischen Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten geht eine Depesche von Hand zu Hand (?), so erzählt der „Gaulois“, welche

Procedur als fertiger Champagner versendet würde, daß somit der aus der Champagne erhaltene mouffirende Wein ein natürliches Product wäre.

Die Weine der Champagne, welche hauptsächlich mouffirend gemacht nach dem Auslande wandern, sind keineswegs von der ihnen aufoktrovirten Güte, denn die schnell vorüberziehende Veräufchung durch Champagner beweist hinlänglich, daß solche mehr der beständigen Wirkung des kohlensauren Gases, als dem Alkohol oder Weingeiste zuzuschreiben ist. Der rothe Wein, wie ihn die Champagne liefert, hat in Anbetracht des Bodens derselben, der fast durchweg nur aus Kalk, Kiesel und Thon besteht, auch sehr mager ist, wie man aus der vorherrschend kümmerlichen Vegetation wahrnehmen kann, weder Gift noch Kraft, daher die Winzer gezwungen sind, durch die Kunst theilweise das zu ersetzen, was ihren Weinen mangelt, indem sie den Weinen zur nöthigen Consistenz französischen Weingeist (spiritus vini) und zur Erlangung des Mouffeur — Candiszucker (Liqueur) beimischen.

Um nun über die Bereitung der Champagner, die, ob deutsch oder französisch, auf einer gleichen Methode beruht, das Wissenswerthe in kurzen Worten zu bringen, will ich noch darauf hinweisen, daß der einzige Unterschied der beiden Sectweine nur der ist, daß deutscher Sect aus Deutschland stammt, während der andere

Herr Ferry, wie Zeugen erzählen, von Herrn Foucher de Careil, dem französischen Botschafter in Wien, erhalten haben soll, und die mit folgender homerischen Phrase beginnt: „Von den Säulen des Herkules bis zu den Grenzen des kaspischen Meeres schlummert das alte Europa im Schatten des Friedens.“

[Das Ende eines anonymen Denunciante n.] In der Person eines Rentiers G. zu Colberg wurde dieser Tage der Thäter entdeckt, welcher lange Zeit die Einwohner der Stadt durch anonyme Denunciationsen gegen einander verhetzt hatte. Einigen der Geschädigten gegenüber verpflichtete sich G., einige Tausend Mark an milde Stiftungen u. s. w. zu zahlen, wenn man ihn nicht strafrechtlich verfolgen wolle. Dieser von Freunden herbeigeführte Ausgleich war natürlich nicht verschwiegen geblieben, er war Tagesgespräch. Jetzt traten nun immer mehr und mehr durch solche Briefe beglückte und oft schwer Geschädigte offen auf und meldeten sich bei der Polizei. Verleumderische Denunciationsen bei Behörden traten zu Tage: weder hohe Militärs noch Bürger, weder Eltern noch Schwiegereltern oder Braut noch Bräutigam waren verschont geblieben. Schon seit Jahren war durch solche Briefe viel Unheil angestiftet worden. Jetzt stürmte Alles auf den Urheber ein. Diesem Allem hat derselbe durch einen Schuß in den Mund Sonnabend Morgen 5 Uhr vor dem Hause eines Geschädigten ein Ende gemacht. Außer einem Terzerol wurde noch ein langes scharfes Küchenmesser bei der Leiche vorgefunden. Letztere wurde durch die herbeigerufene Polizei auf einem gerade vorüberfahrenden Wagen nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Vor dem Schusse hatte er den Besitzer des Hauses geklingelt, doch war dieser vorzeitig gewesen und hatte hinter dem Rouleaux den Rentier erkannt. Auf einem an der Hausthür desselben befestigten Zettel hatte er bestimmt, daß sein Leichnam verbrannt werden solle, was allerdings nicht geschehen wird.

[Photographische Neuerung.] Der Pariser Photograph Pierre Petit als hat eine Neuerung eingeführt, die bei den Pariserinnen schnell großen Anklang gefunden hat. Er photographirt nämlich jetzt à domicile. Ist ein hübsches Weibchen gesonnen, ihr Bildniß anfertigen zu lassen, so schickt sie einfach dem Herrn Petit ein Telegramm und nach Verlauf einer Stunde stellt sich der wandernde Photograph ein, um seine interessante Operation zu beginnen. Die „Photographie à domicile“ gehört jetzt in Paris geradezu zum guten Ton, und Damen, die sich lästiger Personen entledigen wollen, lassen diesen an der Thüre mit

aus Weinen fabricirt wird, deren Heimath Frankreich ist. Nur die Einbildung, daß der deutsche Champagner eine Imitation ist, hat eine allgemeine Einführung desselben noch nicht Bahn brechen lassen und dadurch die Vorurtheile noch nicht vollständig behoben. Den Urstoff dieser beiden Secte, den Naturwein anlangend, so können wir Deutsche uns des unbedingten Bewußtseins erfreuen, aus unserm deutschen Wachsthum auf künstlichem Wege zum Mindesten dieselbe gesuchte Qualität der Sectweine herzustellen, wie sie uns die Franzosen liefern. Auch hierin bewährt sich das alte Sprichwort, daß kein Prophet in seinem Lande heilig wird, ebenso daß eine im Innland fabricirte Waare erst dann zur richtigen Geltung gelangt, wenn sie ausgeführt wird und, durch die Spesen vertheuert, als ausländische zu uns zurückkommt.

Die Bereitung des Champagners ist folgende:

Nachdem der Most vergohren, geklärt, überhaupt Wein geworden ist, werden die passenden Marken sortirt und verstopfen, auf Flaschen gebracht, hierauf ein Zusatz von gelösten reinen Candiszucker beigegeben, alsdann mit einer dichtschließenden Agraße versehen, und schließlich einer Temperatur von 16—18 Grad Reaumur ausgesetzt. Der Zuckersatz befördert und nährt die Gährung des Weines und verwandelt sich dieselbe in Kohlensäure, welche bei dem festen Verschlus nicht entweichen kann. —

Vorliebe den Bescheid zugehen: „Madame bittet um Entschuldigung, sie läßt sich gerade photographieren.“

[Romantik im 19. Jahrhundert.] Einer in der Nähe von Klein-Krozenburg lagernden Zigeunerbande wurde vor einigen Tagen durch die Gensdarmrie ein Geschwisterpaar abgenommen, das sich den braunen Fußtabewohnern freiwillig angeschlossen hatte. Das 16-jährige Mädchen ist bereits im Juni vorigen Jahres ihren zu Dristel bei Wiesbaden wohnenden Eltern entlaufen. Ihr folgte im December desselben Jahres der 25-jährige Bruder, der seine Schwester bei den Zigeunern fand und sofort sich ihrem Nomadenleben anschloß. Alle nach den beiden dem Elternhause Entflohenen angestellten Recherchen blieben bis jetzt erfolglos. Das Mädchen, das als eine Frau eines Zigeuners ausgegeben wurde, ist bereits in ihre Heimath escortirt worden, während der ältere Bruder seine erlangte Selbstständigkeit mittelst eines Militärpases zuweisen vermochte.

[Ein Studentencravallo in Indien.] Seit einiger Zeit, so melden indische Zeitungen, haben sich im Grand Medical College sieben weibliche Studenten eingefunden, um sich für die ärztliche Laufbahn vorzubereiten; drei von diesen weiblichen Studenten sind englischer Abkunft, vier gehören zu den Parsi. Da die Zahl der Studirenden sehr groß ist, haben die Universitätsbehörden den jungen Damen Sige ganz vorn angewiesen. Die Mehrzahl der Zuhörer sind Eingeborene, welche gegen die Anwesenheit von Frauen, in Vorlesungen über Anatomie besonders, ausgesprochene Vorurtheile haben. So oft daher die Damen in den Hörsaal kamen, wurden sie mit Zischen begrüßt; damit noch nicht zufrieden, nahmen die Hindus von den reservirten Sigen Besitz, machten anstößige Bemerkungen, so daß die Frauen es hören konnten, und schließlich gipfelte die Unzufriedenheit damit, daß die Studentinnen bei ihrem Eintritt mit Unrath beworfen wurden. Natürlich schritten die Behörden zum Schutz der beleidigten Mädchen ein, allein es wird allgemein bedauert, daß sie überhaupt die Erlaubniß für gemischte Collegien gegeben haben angesichts der starken Vorurtheile der Hindus. In England selbst ist die Zulassung von Zuhörerinnen keineswegs auf allen Hochschulen gestattet und hat z. B. in Edinburg zu höchst bedauerlichen Ausritten Veranlassung gegeben. In Indien dieses Experiment anzustellen, ist mindestens verfrüht, so wünschenswerth es auch sein mag, weibliche Aerzte zu besitzen, welche in die Gemächer der eingeborenen Frauen allein Zutritt haben.

Die Flaschen ruhen nun in diesem Zustande 3—4 Monate und nachdem eine vollständige Gährung in denselben eingetreten ist, wird der Umsturz (degorgement) vorgenommen, indem dieselben in neigender Lage mit den Hälften in mit Löchern versehene Tafeln hineingesteckt werden, damit die durch die Gährung ausgeschiedene Hefe oder sogenannte oxydirte Kleber sich am Stopfen ablagert. Um jedoch den Zweck, den schleimigen Niederschlag, auf schnellerem Wege zu erzielen, muß jede Flasche während 3—4 Wochen hindurch täglich gleichmäßig gerüttelt werden, wodurch sich die Hefe besser löst und schneller sinkt. Nach stattgehabter Klärung werden die Flaschen mittelst eines besonderen Mechanismus nach einem nochmaligen Zusatz von Liqueur in neue Flaschen gefüllt und nach einem vierzehntägigen Ruhelager der Inhalt noch einmal auf andere Flaschen gebracht, in welchen der Wein nunmehr vollständig fertig wird. Nach dieser Umhüllung ist die Verforlung und Verdrahtung die letzte Procedur, bevor der Champagner zum Versandt gelangt. Wenn daher die Mouffeurweine im Preise einen erheblichen Aufschlag erleiden, so hat dies darin seinen Grund, daß erstens die Fertigstellung der Sectweine eine sehr zeitraubende ist, und zweitens der Verlust der durch die Gährung gesprungenen Flaschen zum mindesten 20 Procent, oft sogar 35—40 Procent beträgt.



[Vor dem Zuchtpolizeigericht] zu Paris steht ein Trunkenbold, der angeklagt ist, seine Frau geschlagen zu haben. „Angeklagter,“ fragt ihn der Präsident, „geben Sie zu, Ihre Frau mit einem Stocke geschlagen zu haben? — „O! wie kann man das sagen, Herr Präsident, das ist absolut falsch, das ist eine infame Lüge!“ — „Dennoch versichern zwei Zeugen. Sie mit einem Stock in der Hand überrascht zu haben.“ — „Falsch, Herr Präsident, durchaus falsch, es war eine Eisenstange.“

[Eine maskirte Frau im Vatikan.] Der Papst beging am 6. d. M. den sechsten Jahrestag seiner Thronbesteigung, und er sang deshalb ein feierliches Lied in der Sixtinischen Capelle, zu welchem der Zutritt nur gegen Karten gestattet war. Während des Gottesdienstes erkannte jedoch ein Nobelpardist in einem der anwesenden Herrn eine verkleidete Frau und dieselbe mußte daher augenblicklich die Capelle verlassen. Sie gab dann zu ihrer Entschuldigung an, ihr Gatte hatte nur für zwei Mannspersonen Karten erhalten können, und da sie dennoch den Papst sehen wollte, so legte sie Männerkleider an.

[Dynamit an allen Enden.] Eine ergötzliche Dynamitgeschichte erzählt der „Kemptener Anzeiger“ aus Kempten (Allgäu) wie folgt: Durch die gegenwärtig an allen Ecken und Enden vorkommenden Dynamitkatastrophen wurde auch gestern der Besitzer der Bierbrauerei zur „Stadt“ dahier in nicht geringe Aufregung versetzt. Mit dem Morgenzuge nahmen nämlich drei Muster-Reisende, welche unter Anderem auch Wecker-Uhren führten, in betreffender Wirthschaft ihr Absteige-Quartier und übergaben dem Wirthse ihre Koffer, mit dem Bemerkten, daß er für sorgfältige Aufbewahrung derselben Sorge tragen möge. Nichts Böses ahnend, gingen nun die Reisenden ihrem Geschäfte in hiesiger Stadt nach. Nach kurzer Zeit vernahm der Besitzer ein gehendes Werk in dem betreffenden Koffer, und dachte alsbald, es könne sich vielleicht in demselben eine sogenannte Höllmaschine befinden. Zur Sicherheit verbrachte man dieselben an einen abgelegenen Platz, nämlich auf die Regalbahn, und ließ dann sofort die Polizei-Commission behufs Oeffnung derselben rufen. Mit lächelndem Munde zwar bemerkte der Herr Polizei-Officiant dem ängstlichen Gemüthe, daß sich in den Koffern jedenfalls nichts Anderes wie Reise-Wecker befänden. Nach erfolgter Rückkunft der unglücklichen Kofferbesitzer wurden nun dieselben gebeten, ihre Koffer zu öffnen und siehe da, man fand wirklich gehende Reise-Wecker in denselben sorgfältig verpackt. Verblüfft zog der Besitzer von dannen und unverfehrt, ohne jede Explosion steht nun heute noch die Bierbrauerei zur „Stadt“ da.

[Die verpfändete Frau.] In München wird erzählt: „Ein Geschäftsmann, der als lustiges Haus und schlechter Haushälter bekannt ist, besuchte im verfloffenen Fasching mit seiner Frau einen Geschäftsfreund in der Provinz. Im Laufe des Gespräches theilte er mit, daß er in der Nähe einen sehr guten Handel machen könnte, wenn er schnell tausend Mark zur Hand hätte. Wenn ihm der Freund auf einige Tage das Geld überlassen könnte, würde er rasch das Geschäft machen, seine Frau einstweilen zurücklassen und sie bei Rückzahlung des Darlehens wieder abholen. Der Geschäftsfreund ging auf den Vorschlag ein. Der Darlehensnehmer ließ acht Tage nichts von sich hören. Endlich wurde man unruhig, schrieb und telegraphirte; Alles vergebens. Der Frau selbst wurde bange und sie schrieb an einen Beamten nach München um Rath. Endlich kam ein Brief des Gemahls: „Liebe Frau, ich habe die tausend Mark verbraucht und kann Dich leider nicht auslösen, bis ich ein Arrangement getroffen habe.“ Der Freund in der Provinz ließ natürlich das Pfand ziehen, that aber gerichtliche Schritte.

[Liebe und Ehe bei den Zulus.] Professor Mantegazza, der geistreiche Autor der „Physiologie der Liebe“, hat jüngst in der

„Mula“ zu Florenz über Liebe und Ehe der Zulus gesprochen. Den hochinteressanten Ausführungen desselben entnehmen wir folgende Blütenlese: Jünglinge und Mädchen ziehen sich mit dem Eintritte der Mannbarkeit in die Waldeseinsamkeit zurück und verweilen dort fünf bis sechs Monate; während dieser Zeit werden sie von Häuptlingen oder Matronen mit ihren häuslichen und ehelichen Pflichten vertraut gemacht. Nach der Rückkehr steht es jedem Mädchen frei, die empfangenen theoretischen Lehren der „ars amandi“ nach seinem Gutdünken practisch auszuüben, bis der Wille des Vaters, in dessen Augen es stets nur eine Waare geblieben, es dem Meistbiethenden gegen so und so viel Kühe anheimgibt. Die junge Frau wählt sich nun einen Hausfreund, dessen Pflicht es ist, sie in ihren häuslichen und Feldarbeiten zu unterstützen, ja im Krankheitsfalle ganz und gar diese zu versehen, in ehelichen Streitigkeiten zu ihren Gunsten selbst gegen den Gemahl einzuschreiten und ihn zur Reison zu bringen. Die aus diesen Doppelhehen entsprossenen Kinder, wenn sie nicht lebensfähig erachtet werden, verfallen der Vernichtung; besonderes Augenmerk richtet man auf die weibliche Nachkommenschaft und je mehr Töchter im Hause sind, desto höher geachtet ist der Herr des Hauses. Daß bei einem solchen Leben die Frauen rasch altern, ist natürlich, und es gehört darum auch eine dreißigjährige Frau schon in die Kategorie der ehrwürdigen Matronen.

[Pat weiß sich zu helfen.] Vor Kurzem kam ein Ire, der gern ein stärkendes Tröpflein ohne Bezahlung genossen hätte, in eine Apotheke zu Bridgeport, Connecticut, gab sich das Ansehen eines biederen Bettlers vom Lande und fragte nach Fässern, deren er für seinen Aepfelwein bedürfe. Man zeigte ihm den vorhandenen Vorrath und der Mann suchte sich dreißig verschiedene Fässer aus, auf die er mit Kreide seinen Namen schrieb. Da fiel es ihm ein, daß er einen prachtvollen alten Aepfelweinschnaps zu Hause habe, den der Apotheker vielleicht an Zahlungsstatt nehmen könne. „Vacum nicht“ — meinte der Apotheker — „kommt ganz auf die Qualität an.“ „Lassen Sie mich Ihren Aepfelbrandy versuchen, dann will ich Ihnen gleich sagen, welcher besser ist, Ihrer oder meiner.“ — Der „Beatbeat“ schlürfte schmunzelnd ein halbes Pint, sagte: „Meiner ist besser“, versprach am nächsten Tage den Schnaps zu bringen und die Fässer zu holen und — ward nicht mehr gesehen.

## Deutscher Schulverein.

### An die deutschen Bewohner der Steiermark!

Die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines wird heuer in Graz abgehalten werden. Diese Nachricht ist im ganzen Lande mit Freude aufgenommen worden. Die Hauptversammlungen dieses Vereines sind ja in der kurzen Zeit seines Bestandes zu wahren Nationalfesten geworden, bei denen die unerschütterliche Einigkeit aller Deutschen dieses Reiches, das wachsende Verständniß für die heiligen Aufgaben des Schulvereines zu erhebendem Ausdruck gelangen.

Ein solches Fest zu begehen und die Schaaren gleichgesinnter deutscher Männer aus Nord und Süd, Ost und West in ihren gastlichen Mauern zu begrüßen, ist eine Ehre für unsere Stadt und damit zugleich für das ganze Land. Graz und Steiermark werden nicht hinter jenen Städten und Ländern zurückbleiben, in denen der Schulverein bisher seine Versammlungen abgehalten hat. Im festlichen Gewande mit den stolzen Farben unsres Volkes geschmückt, wird die Landeshauptstadt ihre Gäste willkommen heißen; frohbewegte Herzen werden den deutschen Brüdern entgegen schlagen; in Lied und Rede, Wort und Schrift werden wir der Freude Aus-

druck geben, die wir über den Besuch unserer Stammesgenossen empfinden.

Die Vorbereitungen zum Empfange unserer Gäste haben schon rüstig begonnen, aber sie dürfen sich nicht auf fröhliche Feste allein beschränken. Es ist nicht deutsche Art und Sitte, im Jubel rauschender Festlichkeiten der ersten Arbeit zu vergessen und der Auszeichnung, welche uns zu Theil wird, entspringt auch eine ernste Pflicht, die um so gebieterischer an uns herantritt, je mehr die deutsche Gesinnung uneres Landes allerwärts gepriesen wird. Noch gibt es Orte in Steiermark, die keine eigenen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines besitzen, aber es bedarf gewiß nur einer Anregung, um überall die Bildung von Ortsgruppen zu veranlassen.

Auf also deutsche Stammesgenossen in Steiermark! Schreitet an die Bildung neuer Ortsgruppen! Ihr Brüder im Unterlande, die Ihr täglich im Kampfe mit den Segnern Eures Volksthumes steht und schon wiederholt an Euch selbst die segensreiche Wirksamkeit des deutschen Schulvereines erfahren habt, ergänzt noch vor Pfingsten das ohnehin reiche Netz Eurer Ortsgruppen, daß keine Lücke in demselben zurückbleibt! Bewährt neuerdings Euere oft erprobte, opferwillige deutsche Gesinnung!

Das Gleiche erwarten wir von Euch, deutsche Brüder im Mittel- und Oberlande. Glücklicher und sorgenfreier ist Eure Lage. In Euren Bergen wohnt Ihr unbehelligt von nationalen Widersachern; Ihr bedurft keiner Anstrengungen zur Erhaltung Eures Volksthums. Desto schöner und dankbarer ist Eure nationale Aufgabe! An Euch ist es zu erweisen, wie selbstlos echte deutsche Gesinnung ist. Verwendet die überschüssige nationale Kraft zur Unterstützung jener Volksgenossen, die unter schwierigeren Verhältnissen als Ihr einen harten Kampf um die Vertheidigung ihrer Nationalität führen! Zeigt, daß Ihr Euch Eins fühlt mit den Deutschen in den gemischtsprachigen Gegenden, bewährt Eure Liebe zu Eurer Nation dadurch, daß Ihr ohne eigene Noth, ein Opfer für Eure bedrängten Stammesgenossen bringt!

Gründet überall, wo sie noch fehlen, Ortsgruppen des deutschen Schulvereines! Auch nicht ein deutscher Ort unseres Landes bleibe bei der Hauptversammlung in den Reihen der Festgäste unvertreten. Würdiger könnt Ihr Euch nicht zum Empfange des Schulvereines rüsten, schöner nicht Eure warme deutsche Gesinnung bethätigen.

Graz, 16. März 1884.

Der Vorstand der Ortsgruppe Graz des Deutschen Schulvereines.

Das Centralcomité des Festausschusses.

[In St. Marein bei Erlachstein] findet am 23. d. M. Nachmittag 3 Uhr in den Gastlocalitäten des Herrn Carl Jagoditsch die statutenmäßige Jahresversammlung der dortigen sehr regen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines u. z. mit nachfolgender Tagesordnung statt: a.) Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1883; b.) Neuwahl der Vorstandsmitglieder; c.) Wahl der Delegirten der Ortsgruppe; d.) Allfällige Anträge. Aus bekannten Gründen ist es sehr wünschenswert, daß sich hiebei unsere Gesinnungsgenossen — wie im vorigen Jahre — sehr zahlreich betheiligen! — h.



## Locales und Provinciales.

Cilli, 15. März.

[Evangelischer Gottesdienst.] Mittwoch, den 19. März findet in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst statt.

[Verleihung des Heimathsrechtes.] Der hiesige Gemeinderath hat in vertraulicher Sitzung dem k. k. Oberlieutenant Rechnungsführer Victor Galimberti das Heimathsrecht in Cilli gegen Erlag der diesbezüglichen Taxe ertheilt.

[Cillier Gemeinderath.] In der gestrigen Sitzung des Cillier Gemeinderathes berührte der Vorsitzende Kaiserlicher Rath Dr. Redermann das rege Interesse mit dem die Einwohnerschaft der Stadt wichtige Entschlüsse des Ausschusses verfolge. Die gegenwärtige Sitzungslocalität sei jedoch derart beengt, daß das Publicum den öffentlichen Sitzungen nicht beizubehalten könne. Die Beschaffung eines der Gemeinde Cilli entsprechenden Sitzungssaales wäre ein Gebot der Nothwendigkeit. Er ersuche daher die Bau- und Finanz-Section diesbezüglich Erhebungen zu pflegen und die geeignete Anregung zu treffen. — Eine Zuschrift der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli theilt mit, daß das von der Stadtgemeinde gestellte Ansuchen um ein Darlehen von 35.000 fl. zum Theaterbaue unter den gleichen Bedingungen, wie das große Gemeindegeld darlehens bewilligt worden sei. — Die städtische Friedhofs-Commission erucht eine Ersatzwahl für Herrn Koscher, welcher seinen Austritt der Commission anmeldete, vorzunehmen; u. behufs Herstellung eines lebenden Zaunes am unteren Theile des Friedhofes 800 Fichtenbäume aus dem Stadtwalde beistellen zu lassen. — An Stelle des Herrn Koscher wird nun per acclamationem Hr. Pacchiaffo in die genannte Commission gewählt. Die Beistellung der Fichtenstämme wird gleichfalls bewilligt. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht des Obmannes der Bau-Section Hr. Carl Mathes über die Aufstellung einer städtischen Brückenwage. Referent bemerkt, daß die Section nach längerem Prüfen diverser Pläne, nun den Antrag stelle, die Brückenwage unmittelbar an der Mauer des Verpflegungsmagazins in unmittelbarer Nähe der Laibacher Mauth aufzustellen, daß die Wage eine Tragfähigkeit von 80 bis 100 Metercentnern besitzen solle, daß die Ersetzung derselben im Offertwege auszuschreiben sei, daß die Aufstellung noch im heurigen Frühjahr stattzufinden habe und daß die Kosten hiefür in das kommende Präliminare einzustellen seien. Sämmtliche Anträge werden angenommen. Weiters referirt Herr Mathes über die heurigen Pflasterarbeiten. Er beantragt namens der Section die Fertigstellung des Granitwürfelpflasters in der Grazer-gasse u. z. bis zum Schwab'schen Hause, sowie Herstellung eines Straßenüberganges vom Schwab'schen Hause zum städtischen Mauthhause. (Wird angenommen.) Ueber die Eingabe des Stadtverschönerungsvereines, um Umpflasterung der Oberen Schulgasse, der Bürgergasse und der Badgasse beantragt Hr. Carl Mathes, es seien die Gehwege mit dem in der Grazer-gasse gewonnenen Dolomit zu bestreuen. Der Platz vor der Volksschule aber sei mit weißem Schotter zu belegen und diesbezüglich im Präliminare Vorsorge zu treffen. Der Antrag wird angenommen, desgleichen jener des Hr. Fritz Mathes, es sei schon heuer zwischen dem Dr. Kočovar'schen und Hasler'schen Hause eine entsprechende Nivelirung vorzunehmen. — Für den Capellmeister Georg Maier wird die Herstellung einer Natural-Wohnung im alten Normal-schulgebäude bestehend aus 2 Zimmern und Küche beschlossen. Desgleichen wird in genanntem Gebäude dem Parkwächter ein Zimmer eingeräumt und die Herstellung einer dritten Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche beschlossen und die diesbezüglichen Kosten genehmigt. — Das Waldaufsichtsamte (Obmann Fritz Mathes) beantragt dem Ansuchen des Muealvereines um Beistellung von Lannenbäumen für die Restaurierungsarbeiten in der

Schloßruine stattzugeben. Unter Einem beschließt auch das Plenum über Antrag Negris 30 Tannen für den Theaterbau sofort im Stadtwalde fällen zu lassen. — Zum Schlusse referirt Professor Maret namens des II. Section über das Präliminare der hiesigen Bürgerschule bezüglich der Gemeindebudgetation von 500 fl. Das Präliminare wird genehmigt und die Direction der Bürgerschule angewiesen, die erforderlichen Anläufe vorzunehmen. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche Besprechung.

[Kaiser Josef-Gedenkfeyer.] Man schreibt uns aus Pettau: Zur Erinnerung an den in diesem Monate fallenden Geburts- und Namenstag Kaiser Josefs findet am 19. März Abends 8 Uhr im Casino-Saale eine Gedenkfeyer statt, zu welcher der Eintritt nur gegen Einladungskarte gestattet ist. — Chor- und Liedervorträge, Declamationen, Festreden, Productionen des Musik- und Gesangsvereines werden das ebenso würdige als auch reichhaltige Programm dieses Festabends bilden. Die Theilnahme an dieser patriotischen Feyer dürfte eine großartige werden, da sich bisher schon in allen Kreisen der Bevölkerung eine lebhaftere Bewegung dafür kundgibt, um so mehr, als der Reinertrag des Abends dem deutschen Schulvereine zugeführt wird, und unsere eminent deutsche Stadt noch immer, wenn es gilt, Kaiser Josef und den deutschen Schulverein zu ehren, diesen Momenten vollauf Rechnung zu tragen gewußt hat.

[Concert.] Man schreibt uns aus Pettau: Sonntag, den 16. d. M. veranstaltet Herr Franz Stahl, Capellmeister des Musikvereines und Gesangswart im Gesangsverein sowie im Damenchor, sein erstes Benefice; das Programm enthält: 1. Ouverture von Stahl. 2. „Grün“ Männerchor von Storch; 3. Flöten solo mit Piano; 4. „Vögleins Lust“ gemischter Chor von F. Maier; 5. Horn solo von Stahl; 6. Duett aus dem „Bettelstudent“; 7. „Verliebt“, Romanze für Streichquintett von Ziehrer; 8. Quintett mit Chor aus der „Nachtwandlerin“ von Bellini. Zweifels-ohne werden die Bemühungen, welche Herr Stahl um die Förderung der Musik und des Gesanges gibt, durch ein volles Haus reichliche Anerkennung finden. Wir wünschen es ihm.

[Die administrative Sonderstellung des Unterlandes.] Mit Genugthuung nehmen wir von dem Schritte Kenntniß, welchen der steirische Landesauschuß in der Angelegenheit der administrativen Sonderstellung, recte der Abtrennung des Unterlandes von der Steiermark gethan hat. Wie die Grazer „Tagespost“ berichtet, hat der Landesauschuß den einstimmigen Beschluß gefaßt, an den Herrn Ministerpräsidenten eine Vorstellung gegen die vom „Slovensko Društvo“ ausgesprochene Forderung einer eigenen Statthalterei-Abtheilung in Marburg oder Cilli „die schließlich als erster Schritt zur Auflösung der staatsrechtlich und historisch bestehenden Integrität des Herzogthums Steiermark führen müsse“ zu richten. Wir beglückwünschen den hohen Landesauschuß zu diesem Beweis seiner Fürsorge für die Interessen des Unterlandes. Die That wird sicher nicht verfehlen zur Gewinnung einer richtigen Anschauung über die Thätigkeit der „Führer“ der untersteirischen Slovenen beizutragen, welche es als ihre erste Aufgabe betrachten, den Nationalitätenkampf bei uns mit allen Mitteln zu entsachen und zu unterhalten. Wir hatten schon Gelegenheit, das „Memorandum“ in seinem Verfasser, dem „Slovensko Društvo“ zu würdigen, einem Vereine, von dessen Existenz nicht 1% der Bewohner des Unterlandes Kenntniß hat. Die Forderung dieses Vereines ist andererseits eine so ungeheuerliche, daß man versucht war, sie gar nicht ernst zu nehmen; nachdem es jedoch immerhin möglich sein könnte, daß man in späterer Zeit den heutigen Entschlüssen des „Slovensko Društvo“, an dessen Spitze Personen höchst zweifelhaften socialen Wertes stehen, eine unrichtige Bedeutung beizulegen belieben könnte, so kann der ernste Schritt des Landesauschusses nur sehr am Plage gefürdet werden, und hoffen wir, daß ähnliche Proteste und Einsprachen auch auf die Tagesordnung

anderer berufener Körperschaften gesetzt werden. Schließlich sprechen wir auch noch unseren Zweifel darüber aus, daß das saubere Schriftstück in irgend einer Versammlung des Vereines beschlossen wurde, sondern halten dafür, daß es lediglich von der Vereinsleitung herrühre.

[Theater.] Das Repertoire der kommenden Woche verspricht eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben. So gelangt Dienstag, den 18. d. Schönthans Lustspiel „Schwabentreich“ zur Aufführung. Die Rolle der Hedwig wird darin von der jugendlich naiven Liebhaberin des Grazer Landestheaters, Frä. Kühnau gespielt werden. Mittwoch, den 19. d. findet eine solenne Josefsfeier statt, wobei das Volksstück „Kaiser Josef II. im Volke“ von C. Elmar in Scene geht. Bekanntlich war die Aufführung des genannten Stückes im Vorjahre von der Statthalterei verboten worden. Der Sänger Herr Arenberg hat sich als Benefice-Vorstellung die „Fledermaus“ gewählt. Der so vielfach begehrte „Bettelstudent“ soll ganz bestimmt am 27. d. das Lampenlicht des hiesigen Theaters erblicken. Ferner dürfte um mehrseitigen Wünschen zu genügen am Donnerstag eine Reprise des mit so lebhaften Beifalle aufgenommenen Lustspiels „Der Stiftsarzt“ stattfinden. Wie uns noch weiters mitgeteilt wird, stehen auch Gastspiele von Grazer Künstlern u. z. des Fräuleins Blume sowie der Herren Stelzer und Behrendt in Aussicht.

[Diurnistenstelle.] Beim hiesigen Stadtamte ist eine Diurnistenstelle mit dem Tagelohne von einem Gulden zu besetzen. Erfordernisse sind: Unbescholtenes Vorleben, gefällige Handschrift und Kenntniß der Registraturmanipulation. Bewerber, welche der Musik kundig sind, werden bevorzugt. Gesuche sind bis längstens 25. März beim Stadtamte einzubringen.

[Ausstellung altdeutscher Trinkgefäße.] Im Schaufenster des hiesigen Juweliers Franz Pacchiaffo ist gegenwärtig eine Collection altdeutscher silberner Trinkgefäße ausgestellt. Die Ausführung der einzelnen Objecte ist eine meisterhafte, indem dieselben mit minutiöser Genauigkeit in allen Details der altdeutschen Silberschmiedekunst nachgeahmt sind. Wir können daher unseren Lesern den Besuch dieser hochinteressanten Collection bestens empfehlen.

[Aus dem Bergmannsleben.] Am 6. d. M. verunglückte der Bergarbeiter Groznik Josef durch Sturz mit einem vollen Kohlenhunte in den Bremschacht des Kohlenwerkes in Distrito 20 Mt. tief, wobei er einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt; am 12. verunglückte bei selbem Kohlenwerke der Häuer Bukoušek Andreas durch zufälliges Herabfallen eines Firstenerfahrstückes, indem ihm hierbei der rechte Unterschenkel gebrochen wurde. — Am selben Tage verunglückte in Trifail der Bergarbeiter Koroschec durch Ausrutschen beim Einheben eines entgleiteten Hutes, — er fiel auf die Bahnschienen, wobei ihm eine Rippe gebrochen wurde; am nächsten Tage wurde der Steiger Wefenscheg anlässlich der Inspicirung eines Berhauses von einem herabfallenden Firstenerfahre am Kopfe schwer verwundet. Der Zimmerer Dolinschek Georg gerieth beim Rotiren einer Drehschreibe mit seinem linken Daumen zwischen die Drehschreibe und die Bahnschienen wobei ihm der Daumen gebrochen wurde; die Kohlenläuferin Bregant Maria gerieth zwischen zwei zusammenstoßende gefüllte Kohlenhunte, wobei ihr die rechte Armspindel gebrochen wurde. — Das Bergmannsleben ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet.

## Literarisches.

[Eine neue Broschüre des Erzherzogs Johann.] Im Verlage der F. J. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Korb) in Linz a. d. D. erschien soeben: „Einblick in den Spiritismus von Erzherzog Johann.“ 8° broch. 104 Seiten. — Preis 50 kr. = 1. M. — „Noch lange hat sich nicht der Titel einer Schrift mit ihrem Inhalte so vollkommen







Unfehlbar!



Den Betrag erhält  
Jeder sofort zurück, bei  
dem mein sicher wir-  
kendes

**ROBORANTUM**  
(Barierzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar-  
ausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben  
garantirt. — Versandt in Originalflaschen  
à fl. 1.50 und Probestaschen à fl. 1 durch  
**J. Grollich in Brünn.** Das **Roboran-  
tium** wurde wiederholt mit den befriedigend-  
sten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche**  
und **Kopfschmerz** angewendet, was ein-  
gelassene Anerkennungs-schreiben nachweisen.

**Auszug aus Erkennungsschreiben.**

Ihr Roborantium hat sich bei mir vor-  
züglich bewährt. **Heinrich Hanselka,**  
Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Robo-  
rantium schon einen Nachwuchs auf den  
kahlen Stellen meines Kopfes.

**Anton Unger,** Nr. 1116 in Warnsdorf in  
Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche  
Roborantium glaube ich hinreichende Haare  
zu haben. **Robert Douth** in Wichau  
bei Starkebach (Böhmen) 22./10. 1882.

**Eau de Hébé,** orientalisches Schön-  
heitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit,  
Weisse und Ueppigkeit der Körperformen,  
entfernt Sommersprossen und Leberflecke.  
Preis 85 kr.

**Bouquet du Serail de Grollich.**  
Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die  
Perle aller Parfüms. Wegen der ausserge-  
wöhnlich eleganten Ausstattung auch als  
pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

**DEPOT in Cilli:** F. Pellé, vormalig  
Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef  
Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1.  
**Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed.  
Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz,  
Apotheker. 150—52

Kein Schwindel!

## Einkehrsthaus mit Fleischhanerei, Brantwein-Verschleiss und Tabak-Trafik.

In der Vorstadtgemeinde Rann bei Pettau sind  
die beiden Häuser Con.-Nro 5 und 6, welche knapp  
an der Stadt Pettau und an der von Pettau nach Mar-  
burg, Rohitsch, Krapina-Töplitz etc. führenden Be-  
zirksstrasse liegen, aus freier Hand unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen, und zwar sammt allen  
hierauf seit einer Reihe von Jahren im besten Betriebe  
stehenden Concessions-Berechtigungen.

Auf dem ebenerdigen Hause Nro 5, welches aus  
5 Zimmern, 1 Sparherdküche, einem gewölbten Keller,  
1 Speisekammer und 1 Dachboden mit 1 Zimmer be-  
steht, wird das Gasthausgewerbe, der Brantwein-  
schank und die Tabak-Trafik ausgeübt. Hiezu eine  
schöne Kegelbahn mit Sitzgarten, ein schöner grosser  
Gemüsegarten und eine schöne grosse Wiese. Alle  
Objecte im besten Zustande.

Das anstossende Haus Nro 6 ist stockhoch und  
enthält ebenerdig 1 Fleischbank mit 1 Zimmer, eine  
Selch- und Waschküche, 1 Magazin, einen gewölbten  
Keller, 1 Eiskeller, 2 grosse Pferde- und Viehställe,  
Schweinstallungen, Wagen- und Streuremisen, grossen  
Hofraum mit 2 Brunnen etc.

Im Stockwerke befinden sich 4 schöne, geräu-  
mige Zimmer, Vorsaal, Sparherdküche und schöner  
grosser Dachboden. Alles in bestem Bauzustande.

Bemerkt muss werden, dass diese beiden Ge-  
schäftshäuser ganz knapp am Gemeinde-Marktplatze  
stehen, allwo wöchentlich ein Borsten- und jährlich  
2 Viehmärkte mit glänzenden Abgängen und Verkehren  
abgehalten werden.

Der Verkaufspreis beträgt 18,000 fl. und es kann  
ein Antheil per 6000 fl. darauf liegen bleiben.

Unterhändler ausgeschlossen.

Kaufstüchtige mögen sich die näheren Auskünfte  
bei den Eigenthümern einholen, welche nach Wunsch  
bereitwillig und sofort selbe ertheilen werden.

148-3 **August und Josefa Stanitz.**

## Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff,  
gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungen-  
schwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfte-  
verfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte  
Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malz-  
extrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

## Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Jo-  
hann Hoff'schen Malz-Heilnahrungs-  
Mitteln, Malzextrakt-Gesundheits-  
Bier, concentrirtes Malz-Extrakt,  
Malz-Chocolade und Brust-Malzbon-  
bons.** Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes  
(35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl),  
die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende ge-  
sund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von  
diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann  
Hoff'schen Malzextraktes, Hofflieferant der meisten Souveräne Europa's, k.  
Commissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,  
Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien,  
Graben, Bräunerstrasse 8. Seit 1 1/2 Jahren litt meine Frau an Brustkrank-  
heit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich ge-  
brauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. —  
Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die  
gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer  
Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachleinwand-Fabrikant, litt an  
Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut  
und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns  
zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von  
30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare  
Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das  
er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleich-  
terung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem  
Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaloff  
kommen.

## Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von  
13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13  
Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-  
Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit  
Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. Malz-  
bonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). Unter 2 fl. wird nichts  
versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons  
sind in blauem Papier.

## Haupt-Depôts:

**CILLI:** J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — **MARBURG:** F. P. Ho-  
lasek; — **PETTAU:** J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.



„Zum goldenen Reichsapfel“. **J. PSEPHOFER'S** Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

**Blutreinigung-Pillen.** vormalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon treffend ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzähligmale und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrucht. Nachschickung 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet. Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

**Oeffentlicher Dank.**

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg-Entzündungen gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Schmerzen (in Folge Zusammenwachsens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Mühen, schmerzlichen Krämpfen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeboren für ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen helfenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Johann Oelinger.**

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stk Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden.

Wien, den 13. März 1881.

**Andreas Parr.**

Wien, den 2. Juni 1874.

Hochgeachteter Herr Psephofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigung-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen.

**Amerikanische Gicht-Salbe.** schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksteifen, Gliederreihen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 kr.

**Anatherin-Mundwasser.** I. L. priv. echt, von J. G. Psephofer, allgemein bekannt als das beste John-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

**Augen-Essenz** von Dr. Komershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

**Chinesische Toilette-Seife.** das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut so wie feiner Sammt anseht und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 kr.

**Diater-Pulver.** ein allgemein bekanntes, vorzügliches Heilmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. Eine Schachtel 85 kr.

**Frostbalsam** von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

**Lebens-Essenz (Prager Tropfen).** Wegen verdorbenen Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Bestellungen prompt und billigst besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Sprechen. In sehr vielen Krankheiten haben ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluss der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnweg-, Würmern, Magenbeschwerden und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mir, mir wieder 12 Kisten zu senden.

Waidhofen, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihre berühmte Frostsalbe, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Antiseptika entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzunehmen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Wien, den 20. Februar 1881.

Hochachtungsvoll **C. v. T.**

Euer Wohlgeboren! Nachdem ihre Blutreinigung-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Witten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube um abermalige Zufriedenung von 2 Kisten dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

**Leberthran (Dorsch),** von R. Wagner, echt Original, vorzügliche Qualität, 1 Flasche 1 fl.

**Pulver gegen Fußschweiß.** Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

**Pâte pectorale** von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Rotz, Brust- und Lungenleiden, Kechhusten, Schwerkosten, allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 kr.

**Tannochinin-Bomade** von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarröthmitteln von Ärzten anerkannt, eine elegant ausgehaltene große Dose 2 fl.

**Universal-Pflaster** von Prof. Stredel, bei Nies- und Stuhlwunden, eitrigen Geschwüren aller Art, auch allen veralteten aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Pflügerwurm, Wunden und entzündeten Bräufen, eitrigen Giebrern, Wundstößen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

**Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

**J. & C. Blokker, Amsterdam.** Besonders leicht verdaulich, und reich an nahrhaften Substanzen. **Holländisches, entöltes Cacao-Pulver,** in runden Blechbüchsen von 1/2, 1/4, 1/8 Kilo. Vollkommen rein. **G. A. Ihle, Hauptniederlage: Wien I., Kohlmarkt 3.** Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist. Zu haben bei **Joseph Voigt & Co.,** „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1, und in der Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei **G. A. Ihle, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.** **Depôt in Cilli:** Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

**Berger's medicinische THEERSEIFE** durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Haut-Ausschläge aller Art,** insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferruse, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Barschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Heiltheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehrt man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achtet auf die bekannte Schutzmarke. Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos erweisen sind. Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife,** die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. **Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.** **Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp., TROPPAU.** **Früher mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.** **Depôt in Cilli: A. Marek und J. Kupferschmid 126—12** Apotheker.

Die **Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung** des **JOHANN RAKUSCH** in Cilli empfiehlt und hält stets am Lager das Neueste in **Briefpapiere und Correspondenzkarten, Stickpapiere, Schnittzeichnenpapiere,** weiss & grau, sehr stark, **Pauspapiere,** einfach & doppelt, sowie überhaupt **alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.**

**Bewährt Magenkrankheiten Erfrischungsgetränk Bestes** **Kohitscher Sauerling** Steir. Landschaftl. „Tempelquelle“. Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ ZANGGER** und allen renommirten Handlungen in Cilli und Umgebung.

**Keimfähige Saazer Hopfenfecher** aus den besten Lagen des **Saazer Goldbachtalles** und der Stadt Saaz sowie **aus eigenen Hopfengärten** offeriren billigst **Nekowitsch, Schneider & Cie.** in Saaz. Referenz: Direction der Ackerbauschule 163—2 Kaaden.

**Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei** **Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,** bei Tuberculose (Lungenblutstauung) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Versteinerung, ferner bei Struphositis, Adenitis, Schwäche und Nervenleiden, welche mit dem vom **Apotheker JUL. HERBARNY in WIEN** bereiteten **unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup** erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfehler zu werden verdient. **Merktlich constatirte Wirkungen:** Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Heilung durch allmältige Verkalkung der Tuberkeln. **Anerkennungs-Schreiben.** Herrn Julius Herbarny, Apotheker in Wien.

**SCHÜTZ-MARKE** **JULIUS HERBARNY WIEN.** Unterzeichnet erlaubt sich Ihnen als Erfinder des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup den innigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heilkraft dieses unschätzbaren Präparates auszusprechen. Schließen Sie selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhöe, dabei Blutspucken, Brust- und Rückenbeschwerden, Niesen im Reithofe und magerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewichte von 50 Kilo in kurzer Zeit auf 30 Kilo herunter kam; ich wurde daher, „alleits als schwachlich aufgegeben“. Von da an genas ich kurze Zeit später „Kalk-Eisen-Syrup“ und wurde, Gott und Ihnen zum Danke, vollkommen gesund und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erkranktes Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand, den ich nie gehabt habe. Mit größter Hochachtung **Franz Roth, Porzellanmaler.** Die Richtigkeit dieses besagend: **Franz Lohner, Obermaler.** Porzellanfabrik Schönfeld bei Korbled, 10. Jänner 1883.

**Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung.** Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von Julius Herbarny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protol. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Atteste enthält, beigegeben ist. **Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbarny, Neubau, Kaiserstrasse 90.** **Depôts ferner bei den Herren Apothekern:** Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospitschil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Warburg: G. Bancalari, Vettau: G. Behrball, S. Glafsch, Radkersburg: G. Andrieu, Wolfsberg: A. Suth.



# Krainer Wachholder

(Brinovic), 109-8

garantirt echt,

verkauft in Liter-Beutellen à fl. 1.50

Alois Walland,

Hauptplatz und Postgasse.

# Forellen,

Kilo 1 fl. 40 kr., offerirt

Franz Xav. Petek

Laufen.

171-1

# Heiratsantrag.

Ein junger Kaufmann am Lande in Kärnten, welcher eine gemischte Waarenhandlung besitzt, wünscht die Bekanntschaft eines soliden Bürgermädchens von 20 bis 26 Jahren zu machen. Beansprucht wird ein Vermögen von 2-4000 fl., welches sichergestellt werden kann. Briefe wolle man richten unter R. K. 6000 post restante Prevali (Kärnten). 167-1



Sieben befindet sich im Drucke und erscheint im Laufe des Monats April:

## Adressbuch und Wohnungsanzeiger der Stadt Marburg.

Verfasst und herausgegeben

von Jos. Jurik.

Im Subscriptionswege per Exemplar . . . . . 70 kr.

Ladenpreis nach Erscheinen . . . . . 1 fl. — kr.

Im Inseraten-Anhange des Buches beträgt der Insertionspreis:

für den Raum einer 1/8 Seite 2 fl. für den Raum einer 1/2 Seite . . . 6 fl.  
" " " 1/4 " 3 fl. 50 kr. " " " ganzen . . . . . 10 fl.

Das Format ist Grossmedian Octav und ist die Seite 15 c/m breit, 23 c/m lang.

Dieses Werk wird nebst dem eigentlichen, sorgfältig zusammengestellten Adressmaterial, eine Geschichte der Stadt Marburg, statistische Zusammenstellungen des Verkehrs mit besonderer Berücksichtigung des Exporthandels enthalten. Im eigentlichen Adressbuche werden sämtliche Bewohner der Stadt Marburg sowohl im alphabetischen Namensregister, als auch im alphabetischen Register nach Gassen geordnet zu finden sein.

Ein eigener Abschnitt ist dem ausführlichen Schematismus des Handels und der Gewerbe, der weltlichen, kirchlichen, militärischen Behörden, dem Vereinswesen, gewidmet, und wird sich das Buch durch Klarheit und Verlässlichkeit auszeichnen.

Insertions- und Subscriptionsbeträge werden im Vorhinein nicht angenommen.

Die Verlags-Expedition des Marburger Adressbuches: Blumengasse 18, Marburg a/D.



DAS BESTE  
**Cigaretten-Papier**  
IST  
**LE HOUBLON**  
Französisches Fabrikat  
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



**Cawley & Henry**  
Propriétaires du Brevet  
MARQUE DE FABRIQUE  
C. C.

**Cawley & Henry**, alleinige Fabrikanten, PARIS  
Seuls Fabricants brevetés des Marques:  
**PAPIER ANANAS** | **LE DRAPEAU NATIONAL**  
Couleur Mais | Blanc ou Mais  
Qualité supérieure | Aux Armes de chaque Pays

### 500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht, **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.** 9-13

## An das speculirende Privatpublicum!

Unsere Dividende pro Februar a. c. (die 14.) beträgt fl. 21.— per Einlage à ö. W. fl. 500.

Die Privat-Speculation hat so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsen-Operationen aufzuweisen, dass es wirklich unbegreiflich ist, wie sich dennoch wieder neues Publicum findet, welches durch den erwarteten Gewinn verlockt, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen abermals der Börse opfert.

Da das Privatpublicum — schon aus gesellschaftlichen Rücksichten — der Börse stets fernstehen muss, daher nie aus eigener Ueberzeugung ein klares Bild über die jeweilige Situation gewinnen kann, so bleibt dasselbe — einzig und allein — auf die ihr zugehenden Informationen angewiesen.

Vorausgesetzt auch, dass Letztere in der redlichsten Absicht gegeben werden, so kann das Publicum doch nur in höchst seltenen Fällen aus ihnen Vortheil ziehen, weil einerseits durch die zeitraubende Einholung der Ordres die günstige Conjunctur gewöhnlich erfolglos vorübergeht und andererseits die zur gewinnreichen Ausnützung des entscheidenden Momentes unbedingt nothwendige Raschheit der Entschliessung von dem Privatpublicum nicht erwartet werden kann.

Sind aber diese beiden Hauptmängel dadurch beseitigt, dass die Leitung aller einzelnen Speculationen sich in einer Hand vereinigt, welche, weil vollkommen unbehindert, nunmehr auch jedwede Coursvariation zu benützen vermag, dann werden auch die Gewinnsergebnisse zur Regel und das für jeden einzeln Operirenden früher vorhanden gewesene Risiko hört für eine Gesamt-Speculation, welche gleichzeitig in beiden Richtungen (à la Hausse wie à la Baisse) thätig ist, zu existiren gänzlich auf.

Die Befolgung dieses von uns aufgestellten Principes hat im

verflossenen Jahre (1883) unseren Committenten für jede mit ö. W. fl. 500 geleistete Einzahlung einen nachweisbaren Reingewinn von fl. 459.50 ergeben, wesshalb wir keinen Anstand nehmen, das Privatpublicum hiermit von unseren Bedingungen in Kenntniss zu setzen, unter welchen wir weitere Betheiligungen zu übernehmen bereit sind:

- I. Einlagen können täglich und in beliebigem Betrage geleistet werden. Nachzahlungen sind unter keinerlei Umständen erforderlich.
- II. Geschehen die Einlagen nicht in barem Gelde, sondern in Losen oder anderen couranten Effecten, welche wir mit 60% des Coursverthes als unverkäufliches Depôt übernehmen, so verbleibt deren Zinsenertragniss, resp. Ziehungsgewinnste, stets Eigenthum des Einlegers.
- III. Der Gewinnantheil jeder neuen Einlage beginnt am ersten Tage nach deren Uebernahme.
- IV. Die Auszahlung der Monatsdividenden geschieht entweder zu den üblichen Bureaustunden an unserer Cassa in Wien, oder mittelst Postanweisungen regelmässig von 30 zu 30 Tagen nach Uebernahme der Einlage unter Abzug von 10% für Spesen und Provision.
- V. Capitalskündigungen können jederzeit mündlich oder schriftlich vorgenommen werden und bedingen für Beträge bis zu ö. W. fl. 500 einen Termin von 30 Tagen.  
" " " " 1000 " " " " 60  
" " " " 5000 " " " " 90
- VI. Auf gekündete Einlagen entfällt während der ganzen Kündigungsdauer die Hälfte des Dividendenbetrages.
- VII. Die Rückerstattung der Einlags-Capitalien geschieht stets im vollen Betrage, unterliegt daher keinem wech' immer Namen habenden Abzuge.

## THEODOR NODERER & Cie.,

protocollirtes Bank- und Lombard-Geschäft,

Wien, I., Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7, 1. Stock.

Zahlstelle in Graz, I., Stempfergasse 4, 1. Stock.

Ertheilen Vorschüsse auf alle im officiellen Coursblatte notirten Effecten bis nahezu zum vollen Werthe.





Nr. 3348.

170-1

**Edict.**

Rom k. k. st. d. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht:

Es werden die zum Verlasse des zu Tüchern am 22. Februar 1884 verstorbenen k. k. Feldmarschall-Lieutenants Herrn Stanislaus Baron Bourguignon gehörigen Fahrnisse am

18., 20., 21., 22. und eventuell 24. März 1884,

jeden Tag von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr in der Villa Jordis zu Tüchern feilgeboten und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Am Dienstag, den 18. März 1884,

Vormittag: Gemälde, Stahl- und Kupferstiche.  
Nachmittag: Nippfächer und Lopen.

Am Donnerstag, den 20. März 1884

Vormittag: die Einrichtungen der Waschküche, des Badezimmers, Gläser und Service.

Nachmittag: die Einrichtung der Küche, des Kellers, der Speisekammer, des Stiegenhauses, und des Wohnzimmer.

Am Freitag, den 21. März 1884

Vormittag: Livreen und Wäsche.

Nachmittag: Betten, Bettzeug, Teppiche und Vorhänge.

Am Samstag, den 22. März, eventuell auch 24. März 1884:

Möbel, Spiegel, Luster, Bücher und Landkartenwerke.

**K. k. städt. del. Bezirksgericht Cilli,**  
am 13. März 1884.

**Zu verkaufen**  
**ein Concertflügel**

aus Mahagoniholz. 152-3

**Zu kaufen gesucht:**  
landwirthschaftl. Gerathe & Maschinen.  
Offerte an **Bureau Plautz** in Cilli.

**Ein Mädchen,**

welches in einem hiesigen Geschäfte bei leichter Arbeit gegen einen Wochenlohn von 3-5 fl. einzutreten wünscht, wird sogleich aufgenommen.  
Auskunft in der Administration. 147-

**FERD. PELLÉ,**

vormals C. Krisper,

**Specerei-, Nürnberger- und Wein-Geschäft**  
CILLI, Grazergasse 76, CILLI.

Empfehle mein bestassortirtes Waarenlager in **Kaffee, Zucker, Reis, Oel, Südsfrüchte, echt chinesisches Thee, feinst Jamaika-Rum, vorzügliche Pettauener Weine** in Gebinden zu den **billigsten Preisen.**

Versende Kaffee **franco**, in Post-Paketen zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilo, je nach Qualität, von **fl. 5.90** angefangen, in **garantirt reinschmeckender** Waare.

Zur angehenden **Anbauzeit: garantirt keimfähigen Luzerner- und steirischen Klee, Grassamen, Grasmengende, Oberndorfer rothe & gelbe Futerrübe** etc.

**Lager von Feldgyps und Feistritzer hydraulischen Kalk.**

**FERD. PELLÉ,**

vormals C. Krisper,

**Specerei-, Nürnberger- und Wein-Geschäft**  
CILLI, Grazergasse 76, CILLI.

**Dampf-, Douche- und Wannenbad in Cilli.**

Wegen Herstellung von Reparaturen bleibt die Badeanstalt **für einige Tage geschlossen.**

172-1

Carl Schmidt.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.  
**H. LOHR & SOHN IN SAAZ**  
General-Depôt für die Monarchie  
empfehlen  
**Original**  
**engl. Hopfenbürden-Leinwand**  
in allen Breiten  
zu **Fabrikspreisen.**  
Auch in **Cilli** bei den Herren  
**Traun & Stiger.**  
Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung  
**Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)**  
aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.  
123-

**Blauen Düngergyps**  
verkauft en gros und en detail billigst  
**Alois Walland,**  
Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

3. 2887.

164-3

**Edict.**

Rom k. k. städt. del. Bezirksgerichte in Cilli werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 22. Februar 1884 zu Tüchern verstorbenen Herrn k. k. FML. Stanislaus Baron Bourguignon-Baumberg eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, bei diesem Gerichte zur Anmeldung und Darthnung ihrer Ansprüche den 3. Mai 1884, Vormittag 9 Uhr, zu erscheinen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.  
Cilli, den 4. März 1884.

P. T.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich mich auf meiner Durchreise einige Tage in Cilli aufhalten werde und empfehle mich zum

**Clavierstimmen**

sowie zur Besorgung aller Reparaturen. Ich habe meine Ausbildung in Wien, München und Berlin genossen, und hoffe jeden meiner geehrten Auftraggeber zufriedenzustellen. Jene P. T. Herrschaften, welche meiner bedürfen, ersuche ich höflichst, ihre Adressen in der Expedition der „Deutschen Wacht“ bis längstens Dienstag, den 18. d. gütigst hinterlegen zu wollen.  
Für Stimmen berechne fl. 2.—

Hochachtungsvoll

**F. Dragatin,**

Clavierstimmer der philharm. Gesellschaft  
in Laibach.

173-1

**Fertige weiche Möbel**

sind stets zu verkaufen: **Chiffoniere** (einhürig), **Doppel-Chiffoniere**, **Betten** in verschiedenen Formen, **Nachtkästchen**, **Tische**, **Waschkästen**, zu den billigsten Preisen.

Ferner habe ich verschiedene Gattungen

**Metall-Holzsärge,**

feine und ordinäre, und zwar: schwarzlakirte, silberbronzirte, kupferbronzirte, marmorirte und Eichensärge stets vorrätzig am Lager.

Hochachtungsvoll

**V. Nasko, Tischlermeister.**

119-4

**Gesucht**  
**ein Werksarzt,**  
**Medicine Doctor,**  
nicht über 40 Jahre alt, womöglich verchelicht. Kenntniss eines slavischen Idioms wünschenswerth.  
Bezüge: fl. 600 Jahresgehalt, freie Wohnung mit Garten, freies Holz, Werk-Apotheke zur Disposition, ausgedehnte Privatpraxis. 162-2  
Bewerbungen zu lenken an das  
**Gut & Eisenwerk Missling**  
bei Windischgraz.

**Nur noch bis Anfang April**

werden im 49-20

**zahnärztlichen Atelier**

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

**Ein Lehrjunge**

findet sogleich Aufnahme in der **Fassbindererei**  
**Brunngasse Nro 69.** 151-3

**Hôtel „goldener Löwe“.**

**Bairisch-Bier**  
jeden **Donnerstag,**  
**Sonn- und Feiertag**  
99-30 im Ausschank.

**Russisch-Asien.**

Geschildert

von **Hermann Roskoschny,**

Verfasser von „Russland, Land u. Leute“ etc.

Prachtwerk mit 200 Illustrationen und zehn grossen Kunstbeilagen nach Gemälden und Zeichnungen russischer Meister.

Erscheint in ca. 30 Lieferungen à 1 Mark.

Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Prospecte franco, gratis.